

Schwerte Zeitung



Die „Schwerte Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs Mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 1,35 Mark. (einschl. 28.2 Pf. Zeitungsgebühr und 0.44 Pf. Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Pf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Brauns, Schwerte. Geschäftsstelle: St. Marienstr. 3. Fernr. 2770 - Postfach: Dortmund 2852

* Schwerte Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgefaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pf. Familien-, Vereins- u. anst. Anzeigen 4 Pf. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pf. Für fernwähl. aufgegeben. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenem Vertriebsrückgang, hervorgerufen durch hoh. Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keine Haftung auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. - Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 102

Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 3. Mai 1939

71. Jahrgang

England unterstützt polnische Bahnsinnspolitik

Annexion Danzigs gefordert

Der Illustrierte Kurier erklärt: „Schlesien und Ostpreußen gehören zu Polen“

Warschau, 2. Mai. Der Krakauer Illustrierte Kurier stellt in der Festschrift der polnischen Politik am Dienstag einen Rekord auf. Das Blatt unternimmt den kühnen Versuch, darzulegen, wie unberechtigt die Forderungen seien, die der Führer Polen gegenüber erhoben und in seiner Reichstagsrede bekanntgegeben habe. Das Blatt verteidigt sich dabei auf der einfachsten Behauptung, als der Führer Österreich mit dem Reich als deutsches Land vereinigend, hätten Schlesien und Ostpreußen an die Polen abgetreten werden müssen, denn „diese Gebiete sind rein polnisch“. In ihnen werde nur künstlich ein deutsches Element erhalten. Mit dieser geradezu respektlosen Argumentation hat das polnische Blatt nun völlig den Boden der Tatsachen verlassen, und es lohnt sich nicht, mit ihm über dieses Thema auf dieser Grundlage zu diskutieren.

Das Blatt geht aber noch weiter und erdreisigt sich zu der Feststellung, „wenn für Deutschland in der österreichischen Frage der Nationalitätsgrundsatz recht war, warum sollte er dann nicht auch für Polen billig sein?“. Polen solle keine Ansprüche auf fremdes Gebiet, es fordere nur, was trotz der „Germanisierungspolitik“ polnisch geblieben sei. Zum Schluss stellt das Blatt die ungeheuerliche Forderung nach einem breiteren Zugang zum Meer als dem bisherigen. Besonders was Danzig anbetrifft, so habe, wenn irgend jemand, nur Polen (1) Anspruch auf die freie Stadt.

Gazeta Polska ringt sich in einem Aufsatze ihres Berliner Vertreters zu der merkwürdigen und durch keinerlei Tatsache belegten Auffassung durch, daß, wer mit Deutschland friedlich zusammenarbeiten und die Wohlfahrt dieser Freundschaft genießen wolle, die Bedingungen Deutschlands ohne Diskussion annehmen müsse. Das — bekanntlich von Bilinski und dem Führer getragene — Abkommen vom Jahre 1934 bagatelisiert das Blatt als einen „Verfuch“, eine gute deutsch-polnische Nachbarschaft in der Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Achtung der lebenswichtigen Interessen der anderen Seite zu schaffen. Unter voller Unverschämtheit der für Deutschland bestehenden Notwendigkeiten, sowie der berechtigten und davor erkannten maßvollen deutschen Forderungen wird dann erklärt, die Entwicklung der Ereignisse scheine zu zeigen, daß dieses Experiment negativ ausgefallen sei, und es gehe Deutschland lediglich darum, Polens Zutritt zum Meer unter deutsche Kontrolle zu stellen.

Das Militärblatt Polska Zbrojna fällt bei dieser Gelegenheit wieder einmal völlig aus dem Rahmen einer auch nur einigermaßen sachlichen Betrachtungsweise. Es beginnt seine Darstellung mit der Behauptung, daß das polnische Volk von vornherein eine militärische Haltung zu dem deutsch-polnischen Nichtangriffsabkommen — also zur Politik Bilinskis — eingenommen habe. Charakteristisch für die Geisteshaltung des polnischen Militärblattes ist auch der Schluß der Betrachtung: Heute sehe man, wie wütend die Deutschen sind, wie rasend fast mit Schaum vor dem Mund schäumend sie Verleumdungen gegen Polen und versuchen es mit neuen politischen Intrigen. Aber im Grunde seien sie hilflos.

England putzt weiter auf

London, 2. Mai. Die englische Presse ergeht sich weiterhin in zahlreichen Kombinationen über die Haltung Polens gegenüber Deutschland. Bezeichnenderweise werden dabei die wilden und phantastischen Nachrichten über Pläne der polnischen Politik verbreitet, immer mit der Tendenz, die Polen auszuspielen und stark zu machen. Die meisten Blätter berichten am Dienstag aus Warschau

3. T. in beträchtlicher Aufmachung und sensationeller Form, daß Polen als Antwort auf die Führerrede souveräne Rechte über Danzig fordern werde. So läßt sich der Daily Telegraph aus Warschau folgendes, einfach grotesken Plan melden. Die polnische Antwort werde als „Gegenforderungen“ enthalten: 1. Polen verlangt souveräne Rechte über Danzig, 2. polnisches Vetorecht gegen die Beschlüsse des Senats, 3. „glaube“ das englische Blatt sogar, daß Polen die militärische Besetzung Danzigs durch Polen fordern werde, 4. Kontrolle der Danziger Schwerindustrie.

Auch der Daily Herald glaubt, im gleichen Sinne aus Warschau berichten zu können, daß nach dem Freitag diese Forderungen aufstellen werde. Selbstverständlich berichtet News Chronicle das gleiche aus Warschau, während die Daily Mail ihre Warschauer Meldung mit der Überschrift verleiht: „Polen beschließt, Danzig zu kontrollieren“. In der Meldung heißt es: „Polen habe beschlossen, eine neue Ausdehnung der eigenen Interessen in Danzig entsprechend den vitalen polnischen Interessen zu verlangen. Nach dem am Freitag auch mitteilen, daß im Falle einer Einverleibung Danzigs durch Deutschland Polen nicht zögern würde, in den Krieg zu ziehen.“

Ausweichungen in Brisbane

Einholen der Salenkriegsfrage gefordert

Brisbane, 2. Mai. Im Anschluß an einen Vortrag zum 1. Mai kam es in Brisbane in Queensland zu Ausweichungen verheißener Kundgebung. Vor dem deutschen Konsulat wurden Demonstrationen veranstaltet und die Einholung der Salenkriegsfrage gefordert. Die Polizei wandte sich bei ihrem Eintreffen nicht etwa gegen die randalierenden Kundgeber, sondern verlangte vielmehr die Einziehung der Konsultatsflagge.

Rom über Warschau erstaunt

Italien beobachtet die internationale politische Lage

Rom, 2. Mai. Der ungarische Wirtschaftsminister Kunder ist zu einem fünftägigen Besuch in der Hauptstadt Italiens eingetroffen. Im Besprechungen zur Vertiefung der wirtschaftlichen und zugleich auch der kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Ungarn zu führen. Die Grundlagen für den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern sind bereits vom ungarischen Ministerpräsidenten und vom Außenminister während ihres römischen Aufenthaltes gelegt worden.

In unterrichteten italienischen Kreisen weiß man bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß auch die Besprechungen Kunders dazu beitragen würden, das Terrain für die Vereinigung der ungarisch-jugoslawischen Beziehungen vorzubereiten, so daß man dem bevorstehenden offiziellen Besuch des jugoslawischen Prinzregenten Paul, für den eine Reihe festlicher Veranstaltungen vorbereitet wird, mit größtem Interesse entgegensteht.

Der gegenwärtige Besuch des rumänischen Außenministers Gafencu in Rom dürfte, wie man hier betont, auch Rumänien von der Unmöglichkeit überzeugen haben, das Balkangebiet in seiner bisherigen politischen Konstellation — kleine Entente und Balkan-Entente — als Ausfluß der Politik der demokratischen Westmächte für erlebbar anzusehen und den von verschiedenen Balkanstaaten bereits beschrittenen Weg der Einstellung auf die Achse als den einzig natürlichen auch durch Rumänien beschritten zu lassen. Die Rundreise des französischen Generalstabs

Festgefahrene englische Politik

Im Zusammenhang mit dem neuen Wehrpflichtgesetz ist wieder einmal das irische Problem in großer Schärfe aufgetaucht. Der irische Freiheitler wehrt sich mit außerordentlicher Energie gegen eine Ausdehnung des Wehrpflichtgesetzes auf die in Ulster lebenden irischen Freirepublikaner. Ministerpräsident de Valera beurteilt diese Frage so ernst, daß er seine Abreise nach New York mit ausdrücklichem Hinweis auf den Ernst der Lage verschoben hat. Die Regierung steht hier tatsächlich vor einem außerst schwierigen Problem.

Die britisch-sowjetrussischen Verhandlungen werden weiter in das Dunkel gehüllt. Von neuem mußte Chamberlain im Unterhaus erklären, daß er noch immer keine definitive Mitteilung über den Stand der Verhandlungen machen könne. In dem Wirrwarr der inspirierten Darstellungen und tendenziösen Gerüchte sind die einzelnen Phasen dieser Verhandlungen schwer festzustellen. Auf die britischen Vorschläge hat die sowjetische Regierung wieder ihrerseits Vorschläge gemacht, auf die nun die Londoner Regierung von neuem weitere Gegenanträge machen wird. Im großen scheint noch immer der Plan zu bestehen, eine militärische Unterstützung Sowjetrusslands nur denjenigen Staaten gegenüber eintreten zu lassen, die darum nachsuchen und die selbst das Ausmaß der von Sowjetrussland zu gewährenden Unterstützung zu bestimmen hätten. Mit dieser allerdings reichlich vagen Formulierung hoffte man, den bekannten bisherigen Widerstand Polens und Rumänien gegen ein irgendwie geartetes Zusammengehen mit Sowjetrussland zu überwinden. Sowjetrussland sollte dann auf eine indirekte Unterstützung festgelegt werden, ohne daß dabei die von Polen und Rumänien bisher so sehr geprüfte Möglichkeit eines sowjetrussischen Einmarsches oder Durchmarsches sich ergeben könnte.

Die deutsche Note über die Außerachtlassung des deutsch-englischen Flottenabkommens wird in den nächsten Tagen antwortlich beantwortet. Die Admiralität und das Foreign Office arbeiten gegenwärtig an der britischen Antwortnote. In diplomatischen Kreisen besteht der Eindruck, daß die Antwortnote einen rein formellen Charakter tragen wird und sich auf die juristische Feststellung beschränken wird, daß das Flottenabkommen keine Klimageschichte enthält. Man scheint jedoch über

diese rein formellen Erwägungen hinaus doch die Frage zu prüfen, auf welcher Basis eine Neuauflage des deutsch-englischen Flottenabkommens möglich sei. Die Londoner Regierung soll, wie verlautet, auf dem Standpunkt stehen, daß dies nur im Rahmen eines größeren Verständigungsbegriffs abgemacht werden könnte.

Daß dieser Plan das Lieblingskind der Regierung und vor allem Chamberlains ist, ist seit langem hinlänglich bekannt. Die Beschränkung der künftigen Rüstungsausgaben und die damit zu erreichende Verminderung der Steuerbelastung des englischen Volkes ist seit jeher eines der wesentlichsten Ziele des gegenwärtigen Kabinetts. Die Regierung Chamberlain hält nach wie vor an der Hoffnung fest, ein allgemeines europäisches Abkommen über die Begrenzung der Rüstungsausgaben als Symbol der Friedensgarantie und zur Freude des englischen Steuerzahlers erreichen zu können.

Das Hauptinteresse richtet sich aber in antilichem Kreise auf die polnische Frage, die jetzt als der Angelpunkt für die gesamte weitere europäische Entwicklung angesehen wird. Die Auffassung maßgebender Kreise kommt in einem „Times“-Artikel zum Ausdruck. In langatmigen verwinkelten Gedankenwegen meldet das Blatt einerseits das britische Interesse an der polnischen Frage als dem „zentralen europäischen Friedensproblem“ an, läßt jedoch andererseits, wenn auch außerordentlich vorsichtig formuliert, durchblicken, daß eine Regelung der Danziger und der Korridorfrage auf dem Wege direkter Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen nicht nur keineswegs ausgeschlossen, sondern auch in hohem Maße wünschenswert sei. Danzig sei zweifellos im Charakter und der Bevölkerung nach völlig deutsch. Wenn die deutsche Regierung zu Verhandlungen bereit sei, dann könne Polen die Verhandlungen über die offenen Fragen fortsetzen. Die Erinnerung an das Schicksal der Tschechoslowakei könne Polen zwar zu „vernünftigen“ Vorkehrungsmaßnahmen“ veranlassen, Polen könne aber nicht in dem Bewußtsein, daß seine Unabhängigkeit von England und Frankreich garantiert sei, „auf alle Fälle“ Verhandlungen aufnehmen.

Nach bekannter britischer Methode wird Deutschland von der „Times“ einerseits gewarnt, eine „einseitige“ Regelung der polnischen Frage vorzunehmen, andererseits legt man Polen aber nahe, auf dem Verhandlungswege den Fall zu bereinigen. Man hat hier in London, wie dies in einem Geheiß formuliert wurde, wenig Neigung, für Danzig in den Krieg zu ziehen. Allerdings scheint es die hiesige polnische Politik für notwendig zu halten, möglichst viel Gel in das Feuer zu gießen, um nach außen hin den Eindruck einer vorbehaltlosen Unterstützung Polens durch Großbritannien und Frankreich zu erwecken. Trotz aller Dementis hält sich in Diplo-

Mit einem Blick...

Der ungarische Staatsbesuch hat seinen Abschluß gefunden. In den Besprechungen der ungarischen und deutschen Staatsmänner ergab die Prüfung der europäischen Lage vollkommene Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen. Auch die im Rahmen des Staatsbesuches gelegenen Veranstaltungen haben zu einer weiteren Vertiefung der deutsch-ungarischen Freundschaft einen wertvollen Beitrag geliefert.

Die Einschränkung der Verteilung von Sahne wird auch in diesem Jahre auf die Zeit vom 15. Mai bis 14. September ausgedehnt.

Das deutsch-polnische Problem steht weiter im Mittelpunkt der polnischen Presse, die jetzt sogar die Politik Bilinskis kritisiert. So bagatelisiert die Gazeta Polska das Abkommen vom Jahre 1934 als einen „Verfuch“, eine gute deutsch-polnische Nachbarschaft zu schaffen. Der Krakauer Illustrierte Kurier verteidigt sich zu der grotesken Behauptung, daß Schlesien und Ostpreußen „rein polnisch“ seien. Schließlich fordert das Blatt sogar einen breiteren Zugang zum Meer. Wenn irgend jemand, dann habe nur Polen Anspruch auf Danzig.

matischen Kreisen das Gerücht, daß die Londoner Regierung auf einem allerdings informellen Wege die polnische Regierung darauf aufmerksam gemacht habe, daß die britische Hilfe nach der offiziellen Staatsverpflichtung nur im Falle einer Bedrohung der polnischen Souveränität und Unabhängigkeit, nicht aber wegen der Danziger oder der Minderheitenfrage ausgelöst werden könnte. Das hindert aber die ausgeworfene Hecke und auch eine Reihe anderer Mächte nicht, die „Rollenfrage“ in einem Sinne zu behandeln, der die Einkreisungsbestrebungen zu klar erkennen läßt. Auch die „Times“ macht da keinen Unterschied. Von einem wirklichen Verständnis des deutschen Standpunktes kann jedenfalls noch keine Rede sein.

Der Führer stiftet Medaille zur Erinnerung an die Heimkehr des Memellandes

Berlin, 2. Mai. Der Führer hat durch Verordnung vom 1. Mai 1939 zur Erinnerung an die Heimkehr des Memellandes eine Erinnerungsmedaille gestiftet. Die Vorderseite der dunkelbronze-farbenen Medaille gleicht der der Erinnerungsmedaille an den 13. März 1938 (Österreich) und an den 1. Oktober 1938 (Sudetenland). Die Rückseite trägt die Aufschrift „Medaille zur Erinnerung an die Heimkehr des Memellandes 20. März 1939“. Die Medaille wird an einem Bande in den Farben grün-weiß-rot (die Farben des Memellandes) getragen. Der Führer hat ferner bestimmt, daß die Erinnerungsmedaille an den 1. Oktober 1938 (Sudetenland) auch an diejenigen Personen verliehen werden soll, die anlässlich der Übernahme des Schutzes über Böhmen und Mähren sich Verdienste erworben haben, insbesondere am Einmarsch usw. beteiligt waren. Sofern diesen Personen bereits die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 verliehen ist, erhalten sie zusätzlich eine Spange, die an dem Band der Medaille getragen wird; die Spange gibt eine reliefartige Darstellung des Landes der Prager Burg wieder.

Armenischer Armeechef besucht Warschau

Warschau, 2. Mai. Die Polnische Telephonagentur berichtet unter Bezugnahme auf eine Erklärung des litauischen Armeechefs General Rastkiss für das in Riga erscheinende Blatt „Sietuvonia“, daß General Rastkiss am 8. Mai zu dem angekündigten Besuch in Begleitung des Chefs der zweiten Abteilung des litauischen Armeechefs, Oberst Dulskis, und seines persönlichen Adjutanten nach Warschau reisen werde. General Rastkiss werde sich zwei Tage in Polen aufhalten.

Japan zur politischen Lage

Tokio, 2. Mai. In der heutigen Konferenz der Oberpräsidenten nahm Ministerpräsident Hirobumi zur gegenwärtigen politischen Lage Stellung und erklärte u. a., daß Japan von tiefem Dank gegenüber der Antikomintern-Mächte Deutschland und Italien erfüllt sei für deren uneingeschränkte Unterstützung Japans seit Beginn des China-Konfliktes. „Ich bin fest überzeugt“, so führte der Ministerpräsident aus, „daß unsere Beziehungen zu diesen beiden Ländern mehr und mehr gestärkt und vertieft werden müssen.“

Japan warnt die Welt

Unterdrückung chinesischer Terroristen? Schanghai, 2. Mai. Der Leiter der Presseabteilung der japanischen Armee, Oberstleutnant Mabuchi, geistete als Sprecher des Heeres die merkwürdige Haltung der Verwaltungen der internationalen Niederlassung gegenüber chinesischen Terroristen.

„Die bei der Unterdrückung von Mordanschlägen antijapanischer Elemente bewiesene Haltung der Verwaltungen der internationalen Niederlassung und der französischen Konzeption“, so erklärte er wörtlich, „kann zu einer Lage führen, in der die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in diesen Gebieten nicht mehr möglich ist, so daß Aktionen der bewaffneten japanischen Macht gegen Niederlassung und Konzeption erforderlich werden können.“

Der Sprecher sagte dann weiter, er wende sich mit dieser Erklärung warnend an die Öffentlichkeit, nachdem direkte Proteste an die Verwaltungen sich als ergebnislos erwiesen hätten. Er betonte ferner, daß die internationale Niederlassung und die französische Konzeption es den japanischen Streitkräften verdanken, wenn sie heute noch bestünden, denn das japanische Militär habe bisher von Gewaltanwendungen bei der Unterdrückung antijapanischer Elemente in der Niederlassung abgesehen. Die Verwaltungen müßten dies anerkennen und sich zu ehrlcher Zusammenarbeit mit den japanischen Behörden bereit finden.

Erwachsenenbildung

Verordnung eines wichtigen Gebietes kultureller Arbeit

Berlin, 2. Mai. Partei, Staat und Gemeinde sind an den Aufgaben der Erwachsenenbildung, die die geistigen und politisch-weltanschaulichen Erkenntnisse der deutschen Volksgenossen erweitern und vertiefen und sie zu eigenem geistigen und künstlerischem Schaffen in ihrer Freizeit anleiten sollen, gleichermaßen interessiert. Die an der Erwachsenenbildung beteiligten Stellen haben nunmehr, um die notwendige Zusammenarbeit innerhalb dieses wichtigen Aufgabenfeldes herbeizuführen und sicherzustellen, im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers Richtlinien für die organisierte Neugestaltung der Erwachsenenbildung vereinbart und gleichzeitig eine Reichsarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung begründet. Weniger, von Partei und Staat anerkannter Träger der Erwachsenenbildungsarbeit ist in Zukunft das Deutsche Volksbildungswerk, das hierzu auf Grund seiner bisherigen Leistungen berufen ist.

Ungarischer Staatsbesuch beendet

Vollkommene Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen

Berlin, 2. Mai. Der ungarische Staatsbesuch hat Dienstag seinen Abschluß gefunden. In den Besprechungen des Königlich Ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und des Königlich Ungarischen Ministers des Innern Graf Csaky mit dem Führer und dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop, Generalfeldmarschall Göring und dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess sind alle gegenwärtig Deutschland und Ungarn betreffenden aktuellen Probleme in freimütiger Weise besprochen worden. Darüber hinaus ergab die Prüfung der europäischen Lage vollkommene Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen. Auch die im Rahmen des Staatsbesuches gelegenen Veranstaltungen haben zu einer weiteren Vertiefung der deutsch-ungarischen Freundschaft einen wertvollen Beitrag geleistet. Nach mehrtägigem Aufenthalt haben die ungarischen Staatsmänner am Dienstagvormittag die Reichshauptstadt verlassen, um sich nach Budapest zurückzubewegen.

Ministerpräsident Graf Teleki wurde vom Reichsminister des Auswärtigen, Grafen Teleki von Frau von Ribbentrop, Außenminister Graf Csaky vom Staatssekretär von Weizsäcker und die ungarischen Herren der Begleitung vom deutschen Ehrendienst zum Anhalter Bahnhof geleitet, wo die ungarischen Gäste mit dem Reichsaussenminister und dem ungarischen Gesandten in Berlin, Sztojaky, die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie abtraten. Auf dem Bahnhof überbrachte der Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meißner, die Abschiedsgrüße des Führers. Ferner waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhof Reichsminister, Reichsleiter, Reichsführer SS Himmler und weitere führende Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht, so-

wie der deutsche Gesandte in Budapest, von Erdmannsdorff, erschienen. Auch der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, war anwesend.

Der Reichsminister des Auswärtigen verabschiedete sich in herzlicher Weise von den ungarischen Staatsmännern.

Die ungarischen Gäste werden bis an die Grenze bei Brud a. d. Leitha-Brückendort von dem Chef des Protokolls-Gesandten von Doernberg, dem Stellvertreter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, H-Oberführer Stenger, und Oberst von Geldern-Griffendorff, sowie dem dem Ehrenamt angegliederten Herren begleitet.

Ausdruck tiefen Vertrauens

Budapest, 2. Mai. Die Blätter befaßten sich mit den zwischen dem Reichsaussenminister und dem ungarischen Ministerpräsidenten gewechselten Ansprachen und stellten dabei fest, daß sie Ausdruck eines gegenseitigen tiefen Vertrauens und einer aufrichtigen Freundschaft seien.

Das Regierungsblatt „Függetlenség“ schreibt, die Berliner Ansprache bedeutete neben den Kundgebungen der Freundschaft die Anerkennung eines tätigen Friedenswillens. Die ungarische Öffentlichkeit blide in diesen Tagen mit dankbarer Sympathie und Liebe auf das neuegeborne Deutschland und seinen großen Führer, der den Nationen, die die Gerechtigkeit suchen, die vor 20 Jahren durch eine Bürokratie des Hasses verschütteten Wege wieder gangbar gemacht habe.

Im halbamtlichen Bester Lloyd heißt es, daß die Kontinuität der ungarischen Außenpolitik auf der Linie der Liebe in Berlin richtig gewertet werde. Dafür zeuge das Vertrauen, für das Graf Teleki den aufrichtig empfundenen Dank des ganzen ungarischen Volkes in Berlin zum Ausdruck brachte.

Wir wollen immer einig sein!

Generalfeldmarschall Göring sprach zur Berliner Bevölkerung

Berlin, 2. Mai. Den erhebenden Ausklang des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes bildete die gewaltige militärisch ausgestattete Abendkundgebung der schaffenden Berliner im faderleuchten Lustgarten, die sich mit der aufstrebenden Rede von Generalfeldmarschall Göring im Mittelpunkt zu einem leidenschaftlichen Freudenfest und einer wirklichen Volksgemeinschaft für den Führer und Schöpfer des Großdeutschen Reiches gestaltete. Von gläubigem festem Vertrauen getragen, brauseten die Rieder der Deutschen zum nachschwarzen Himmel empor. Entschlossenheit und freudige Bereitschaft zur Eingabe erfüllten die Herzen, als die weichen Klänge des Großen Japansreiches über den weiten Platz hallten, und jubelnder Beifall begrüßte das buntfarbige Höhenfeuerwerk, das als sprühendes Ganal der Lebensfreude den sinnbildlichen Abschluß dieses unvergleichlichen, ereignisreichen Feiertages der Nation verkündete.

In seiner Rede sagte der Generalfeldmarschall, es ist nun schon eine wertvolle Tradition geworden, daß der Nationale Feiertag des deutschen Volkes in dieser gewaltigen Abendkundgebung ausklingt. Und inmitten dieses festlichen und farbigen Bildes voll Glanz und strahlender Schönheit ragt der gewaltige Malbaum empor zum nächtlichen Himmel als Zeichen der Freude und des Hoffens, die diesen Tag erfüllen, zugleich aber auch als Symbol deutscher Einheit und Größe. Noch vor Jahresfrist stand dieser Baum jenseits der Grenzpfähle unseres Reiches. Heute ist das Land, auf dessen Scholle diese riesige und starke Tanne wuchs, wieder ein unteilbares Stück unseres Vaterlandes, des mächtigen Großdeutschen Reiches geworden.

Das ganze gewaltige Gesehehn der letzten Jahre kommt uns wie ein Wunder vor. Wir müssen uns fragen: Wie ist diese deutsche Wiedergeburt überhaupt möglich gewesen? Wenn wir den inneren Kern der Erneuerung erfassen wollen, dann, meine Kameraden, erkennen wir, daß die Wurzel all dieses Gesehehens in der Einheit des deutschen Volkes liegt. In wunderbaren Worten hat heute der Führer an dieser Stelle zum deutschen Volke von der Einheit und von ihrem hohen Werte gesprochen.

Und ich, meine Volksgenossen, wenn unser deutsches Volk einig ist und einig bleibt, wenn so Millionen Menschen, von gleichem Willen durchglutet, von gleichem Puls Schlag durchbraut werden wie der Führer selbst, dann wird es, das ist meine heilige Überzeugung, unüberwindlich allen Gefahren trotzen können. Denn nur die Einheit gibt uns die Kraft, alle Fähigkeiten, die in unserem Volke ruhen, zur höchsten Entfaltung zu bringen.

Man behauptet draußen, Deutschland sei es, das andere Völker und Staaten bedrohe. Vor wenigen Tagen hat der Führer im Reichstag dieses Lüg- und Trugbild zerrissen. Er hat klargestellt, daß das deutsche Volk niemanden bedroht, daß es, arbeitsam und fleißig, nur an seine eigene Erneuerung und an seinen eigenen Aufbau denkt.

Mein, Deutschland bedroht niemanden! Aber es liegt auch nicht mehr in ohnmächtiger Schwäche darnieder. Heute kann man Deutschland nicht mehr erpressen und ausrauben wie ehemals. Deutschland wacht heute ebenso über seine Sicherheit. Und für die Ehre unserer Nation und die Sicherheit unseres Volkes sind wir bereit, alles einzusetzen.

Der Führer hat das Vertrauen in die eigene Kraft erwidert, und dieses Vertrauen ist so gewaltig, daß niemand mehr außer deutsches

Volk zu schwächen vermag. Noch größer aber als das Vertrauen in die eigene Kraft ist das Vertrauen auf den Führer! Und dieses Vertrauen auf den Führer gibt uns erst die wahre und letzte innere Stärke.

Vergesst nicht, meine Kameraden und Volksgenossen, daß der Führer und seine nächsten Mitarbeiter Frontsoldaten gewesen sind. Wir kennen den Krieg! Wir haben gekämpft und uns nicht zu Hause herumgedrückt. Wir haben unter Beweis gestellt, daß wir nicht schwach werden. In dieser Führung wohnt eine starke Seele. Und wenn unser Volk von Frontsoldaten geführt wird, dann weiß es auch, daß es stark und tapfer geführt wird. (Stürmischer Beifall.)

So dankt am heutigen Tag das ganze deutsche Volk in Einigkeit und Geschlossenheit seinem Führer Adolf Hitler, dem ersten Arbeiter und dem ersten Soldaten der Nation. Bewegten Herzen erfüllt uns dieser Dank zugleich mit dem Gelübde, diesen Dank durch höchsten Einsatz und strengste Pflichterfüllung abzutragen.

Die unteilbare Einheit von Führer und Volk erleben wir als rechte Freude und höchstes Glück. Mögen draußen in der Welt Kriegsbegehr und üble Geschäftsleute die Völker in nervöser Spannung halten, mögen sie Lügen und Verleumdungen über Ozeane und Kontinente ausbreiten — wir kennen keine Nervosität! Geschlossen steht das deutsche Volk, selbstsicher und zuversichtlich, im Bewußtsein seiner Stärke und in grenzenlosem Vertrauen, hinter seinem geliebten Führer. Wie ein Fels inmitten der brandenden Flut steht das Reich! (Brausender, sich immer wiederholender Beifall.)

Und darum, deutsche Volksgenossen und deutsche Volksgenossinnen, wollen wir jetzt wie jedes Jahr in dieser nächtlichen Stunde unter dem gewaltigen Himmelzelt unseren ewigen Schwur erneuern, das höchste und kostbarste Gut, das uns der Führer geschaffen hat, zu halten und zu bewahren: die deutsche Einheit als Quelle der Kraft, der Größe und der Herrlichkeit des Reiches!

Niemals soll uns die Zukunft wieder schwach finden. So soll uns auch in die Geschichte unseres Volkes zurückblenden: waren die Deutschen einig, so waren sie auch unüberwindlich. Wir wollen auf ewig einig bleiben! Das ist unser Antwort an alle jene, die da glauben, das Reich bedrohen zu können.

Aus tiefer Arbeit hat der Führer mit seinem Volk dieses Reich neu geschaffen, stärker und herrlicher denn je. Keine Macht der Welt wird dieses Reich zerstören, denn es ist aufgebaut auf der ewigen Einheit des deutschen Volkes. (Jubelnde Zustimmung und Heilrufe bekräftigen das Gelübde.)

Deutscher Generalkonsul verunglückt

Paris, 2. Mai. Der deutsche Generalkonsul in Tunis, Herr von Biberstein, und seine Gattin wurden das Opfer eines schweren Autounfalls. Dem beide schon wenige Stunden später erlagen. Der Kraftwagen, in dem der Generalkonsul, seine Frau und ein Begleitwagen waren, fuhr auf einer Straße, die nur einen Kilometer von Tunis entfernt mit einem anderen Kraftwagen zusammen, in dem zwei Reisende saßen. Der Generalkonsul und seine Gattin wurden in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus übergeführt, wo sie bald darauf ihren Verletzungen erlagen. Der Begleitwagen wurde ebenfalls schwer beschädigt, der Fahrer hat nur unbedeutende Verletzungen davongetragen. Ebenso haben die anderen Insassen nur einige Kontusionen erlitten. Ein

Vertreter der Generaldirektion in Tunis begab sich sofort nach Bekanntwerden des Unfalls ins Krankenhaus, wo er sich vor den beiden sterblichen Hüllen der Verlebten verneigte. Der Chef des Militärkabinetts des Generalresidenten, Major Allais, sprach dem Kaiser des deutschen Generalkonsulats das Beileid des französischen Generalresidenten in Tunis, La-bonne, aus.

Engländer verhaften Aufermann

Jerusalem, 2. Mai. Der deutsche Sportflieger Aufermann, dem schon in Ägypten völlig unberechtigte Schwierigkeiten gemacht worden waren, traf, aus Kairo kommend, auf dem Flughafen Lydda ein. Nach sehr entgegenkommender Erledigung der Formalitäten durch die arabischen Beamten erschienen englische Kriminalbeamte, um Aufermann sämtliche Papiere und sogar sein Notizbuch abzunehmen. Auch der Pass, der wie alle anderen Schriftstücke völlig in Ordnung war, wurde beschlagnahmt. Die britischen Kriminalbeamten erklärten, sie müßten die Papiere einer eingehenden Kontrolle unterziehen. Sie hielten Aufermann bisher nicht wieder freigegeben.

Aufermann konnte Dienstag vormittag in Lydda zum Weiterflug nach Bagdad starten, nachdem die englischen Kriminalbeamten endlich in 24stündiger Arbeit seinen Pass gefreigegeben hatten.

„Freiheit, die ich meine“

Am 1. Mai. Mitglieder der „Freiheitlichen“

New York, 2. Mai. In Miami im Staat Florida fand die demokratische „Freiheit“ durch die „Freiheitlichen“ ihre treffende Veranschaulichung. In 35 Kraftwagen fuhren die Angehörigen dieses Geheimbundes in weißen Gewändern mit Kapuzen, mit brennenden Kerzen, durch die Negerviertel und forderten die farbige Bevölkerung auf, sich an der bevorstehenden Kommunalwahl nicht zu beteiligen. Die Demonstration war von schweren Todesbedrohungen gegen Neger begleitet, die es wagen sollten, sich in der Nähe einer Wahlurne sehen zu lassen.

Kommentar überflüssig

Hitlerworte-Feststellung trifft sich mit Bonnet und Halifax!

London, 2. Mai. Daily Express meldet aus Genf, daß am 15. Mai zwischen Hitlerworte, Bonnet und Halifax wichtige Besprechungen stattfinden würden, die sich hauptsächlich um die Mitarbeit (1) Sowjetrußlands in der neuen Einkreisungslage drehen werden.

Danzig dankt dem Führer

Danzig, 2. Mai. Auf dem Marktplatz unter dem riesigen bändergeschmückten Malbaum feierte das schaffende Danzig den Tag der nationalen Arbeit. Auf dem schiffen geschmückten Platz waren nahezu 100 000 Arbeitskameraden aufmarschiert, und weitere zehntausende füllten die weiten Räume außerhalb der Sperrungselemente der H. Dieser Aufmarsch am 1. Mai war eine Dankkundgebung für Adolf Hitler. Nach der Bekanntgabe des Ergebnisses des Berufswahlkampfes und des am 1. Mai 1938 in Danzig proklamierten Leistungswahlkampfes der Betriebe verlas Gauleiter Forster unter dem Beifall der Danziger Bevölkerung ein Danktelegramm der Danziger Bevölkerung an den Führer.

Ministerialdirektor Runz

stößt sich verunglückt

Dresden, 2. Mai. Am Sonntag ereignete sich auf der Staatsstraße Dresden-Möbisch ein schwerer Verkehrsunfall. Infolge unsichtbaren und nebligen Wetters stießen zwei Personen-kraftwagen zusammen. Dabei wurden der Ministerialdirektor im sächsischen Ministerium des Innern, Gauamtsleiter Erich Runz, sowie seine neben ihm sitzende Schwägerin schwer verletzt. Sie fanden noch während des Transportes ins Krankenhaus.

Erich Runz, erst vor wenigen Tagen vom Führer zum Ministerialdirektor befördert, war eine der bekanntesten politischen Persönlichkeiten in Sachsen.

Erdbeben in Nordwest-Japan

Dorf im Meer versinken

Tokio, 2. Mai. Die Kita-Provinz in Nordwest-Japan wurde am Montag von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Die Bevölkerung begab sich ins Freie. Es kam zu bedeutenden Verkehrsstörungen. Auch wurden Haus-einkürze gemeldet. Die Erdstöße sollen die schwersten seit 25 Jahren sein, die in dieser Provinz auftraten. Wie das Observatorium in Tokio meldet, entstand das Erdbeben durch vertikale und horizontale Verlagerungen des Meeresbodens.

Das schwere Erdbeben in der Provinz Kita hat, wie die Untersuchungen bisher ergeben haben, etwa 100 Menschenleben gefordert, über 1000 Häuser wurden zerstört. Einer Mitteilung der Polizei zufolge verankert das Dorf Kitawata mit 70 Häusern im Meer. Obwohl Einzelheiten darüber noch nicht vorliegen, wird mit großen Verlusten an Menschenleben gerechnet.

Ausland kauft deutsche Flugzeuge

Berlin, 2. Mai. Den hohen Leistungsstand unserer Flugzeugindustrie zeigen umfangreiche Aufträge, die vom Ausland erneut an die deutschen Werke gegeben wurden. Die Werke Flugzeugwerke in Rastdorf bei Berlin, die seit Januar dieses Jahres fast 100 Apparate ihrer bewährten Flugzeugtypen ins Ausland lieferten, erhielten neue Bestellungen aus Rumänien, Brasilien, Südafrika, der Schweiz und Schweden. Neben dem zweifachen Doppeldecker Junkmann, der bereits in 21 Staaten der Welt für Anfangs- und Ausflugschulung eingesetzt wird, gehen mit diesen Lieferungen auch mehrere Flugzeuge des Kunstflieger Typs Jung, sowie des Kleinflugzeuges Student ins Ausland.

Von neuem
von Substanzen
Viel aus
Wetter im
Vorübergehende
reinen Niederdruck
beweisen sich
Aussicht
Bei mäßiger
deutlich und zeitlich
Wahrscheinlich
jame Wetter

Unfall
B. S. ruti
einmal schw
Dreier- und
Querschlag
damit beide
Transmission
kippenden
getroffen.
später star
tenbar

Ba
muss sich e
stern verhö
bringen o
tobe sind b
mors, Zer
Urban aus
Paul sind
sein auf 1
fällt. —
neis Dufas
aen viel
nachteil
dem Raum
wieder im
Im Mai
sagen. —
viel Arbeit
Gedanken
— Wenn
Neuen sa

Der
fallende
der Tages
Monatsge
aufsteigt:
3 Uhr 4
Tageszeit
Am 3. S
statt, die
pas zu 1
Mai vier
mond, am
19. Mai
Wond.
ist zu se
nicht für
Monat
aerleben
des Mo
nats zu
Verstärk
sehen. —
nats no
er am
Monats
30 Min
aendmaß

aus...
und ha
Ein fre
aoldia
diesen
wenn's
men in
und fr
brust in
den au
immer
staube
innig
schick
Töne.
fröhlic
bald v
und ol
aer K
träum
flären
zelt di
Brum
Es ist
mit M
einen

roen
Zeit d
im G
Brach
aufste
Erfüll
ortie
allm



Unverändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Langsame Wetterbesserung.

tenheim's unmittelbarem Wesen:
 — Bauernregeln vom Mai. Zum 1. Ma
 muß sich ein Kabe, zu Johannis ein Anabe in
 Korn verleben können. — Georgius und Mart
 bringen oftmals was Ara's, Pbilvius und Sa
 bohe find dann noch zwei Grobe; Pantraz, Ma
 mers, Serrazi, das find die drei Pampazi, o
 Urban ar ist streng fürwahr, auch Peter un
 Paul sind manchmal faul. — Wenn St. Urban
 kein aut Wetter hält, das Weinfaf in die Wü
 fällt. — Mairegen auf die Saaten, dann reg
 nets Dulten. — Dienstschwärme im Mai bring
 en viel Heu. — Masse Wistaffen, fette We
 nachten! — Der Mai ist selten io aut, er fe
 dem Pampafel noch auf einen Aut. — Viel G
 witter im Mai, schreit der Bauer: jubelnd!
 Im Mai ein warmer Regen bedeutet Frücht
 reuen. — Kühler Mai, ist 'ne alte Regel, bring
 viel Arbeit für Keller und Kiegel. — Hibz d
 Eichenblüte viel, fällt sich auch des Kornes St
 — Wenn Kröten fleißig lauten, wollen sie ba
 Regen laufen.

+ Der Himmel im Mai. Der 31 Tage u-
fallende Mai bringt wieder aröke Fortdru-
der Taagespanne. 4 Uhr 31 Minuten ist
Monatsserfen der Zeitpunkt, an dem die Son-
aufsteht: am Monatsserfen ercheint sie bereit
3 Uhr 45 Minuten. Am 22. Mai tritt un-
Taageserfen in das Zeichen der Zwillinge.
Am 3. Mai findet eine völlige Mondfinstern-
statt, die jedoch nur am Ende des östlichen E-
pus zu sehen sein wird. Der Mond wechselt
Mai diermal, und zwar haben wir am 3. Fe-
mond, am 11. lektes Viertel; Neumond tritt
19. Mai ein und am 26. gibt es zunehmenden
Mond. — Ueber die Sichtbarkeit der Plane-
ist zu sagen: Der Merkur ist im Monat 9

nicht sichtbar. — Die Venus kann den ganzen Monat etwa 10 Minuten lang als Morgenstern gesehen werden. — Der Mars geht am Anfang des Monats 1 Uhr 10 Minuten, Ende des Monats kurz vor Mitternacht auf und ist bis zur Erscheinung in der Morgendämmerung zu sehen. — Der Jupiter ist am Anfang des Monats noch unsichtbar. Von Mitte Mai ab taucht er am Morgenhimmel auf und zieht sich Monatsende von 1 Uhr 40 Minuten ab etwa 30 Minuten lang zum Verschwinden in der Morgendämmerung. — Der Saturn ist nicht sichtbar.

† Der Mai ist gekommen, die Bäume schon
 aus... Den Bonnenmonat Mai heisst man
 und hoffentlich macht er diesem Namen Ehre.
 Ein freundlich wonniges Maiästert mit
 goldbeim Sonnenchein — so achöht sich
 diesen Monat. Die Menschen sind ja so dank-
 wenn's der Mai aut mit ihnen meint. Sie
 men ihn so aern ins Hera hinein! Maier-
 und Krühlinsasfehn möchten in der Wens-
 brust tubeln! Die in tausend bunten Blüten-
 ben aufblühende Natur tut's uns Deut-
 immer wieder von neuem an. Selbst in der
 staubtesten Seele ratet sich ein Verständnis-
 innige, sinniaie Maierpoesie. Bald blianen
 neßlichen, bald mehr die etraagen ernst-
 Töne. Man denkt an den Mai des Lebens
 strahlende, fauchende Juugend. Und sie ael-
 bald vorüber. Genua wenn's nach Jahren
 und alsidlich nachst aus von Maientaen mit
 aer Kraft und hanoer Liebe ... Menschen
 träumte nur ein wenia im Mai und schau in
 flaren, blauen Krühlinsashimmel! Vielleicht
 zelt die einer von den närtischen Summern
 Trümmern, den Maiästert, auf die werte
 Es ist noch nicht so schlimm als wenn e-
 mit Meiser Scheffel zu reden, das Ed-
 einen Meteorstein in die Suppe sundt.

† Der Kießer blüht! Wenn Kießer,
regen und Schneeball blüßen, dann ist die id
Zeit des Jahres gekommen! Die Ameln
im Garten. Die Alvenrosen verschwender
Pracht. Die Kastanien haben ihre Brunn
aufsteht. Alles ist Schönheit und Lust.
Erfülluna! Auch das innere Herz fühlt die
artige Bedeutung des Bonnmoments
allst in Feuern der Liebe. Der blaue F

der fälschlich auch Solunder genannt wird, stammt aus Persien. Seine lüppigen und von balsamischem Wohlgeruch durchdrungenen Blüthenzweige machen ihn zur Lieblingspflanze vieler Menschen, besonders der Frauen. In der Blumenprache drückt er Leidenschaft und stilles Schwärmen für einen Gegenstand der Liebe aus. Nicht dem Goldraue, der jedoch stark altäuglich ist, ist der Kleeber ein beliebter Schmuck der Gärten, um so mehr als er wenig Pflege bedarf. Einen Strauß Kleeber im Zimmer stehen zu haben ist jetzt ein reizender Schmuck deutlicher Gastlichkeit.

— Personalnachrichten der öffentlichen Be-
 hörden. Ernannt: Studienassessor Berner
 Oesterbaae zum Studienrat an der Städti-
 schen Hindenburg-Schule in Dortmund; Re-
 gierungsamtsrath K i s s o bei der Regierung in
 Amsberg nach bestandener Regierungs-
 prüfung zum außerordentlichen Regierungs-
 inspektor; die Kreisobersekretäre Heber beim
 Landratsamt in Schwelm und Herberhold
 beim Landratsamt in Unna zu Regierungsas-
 sessoren; Regierungssekretär Bruno N i e b e l,
 zur Zeit bei der Regierung in Kassel, und
 der Regierungssekretär Böber bei der Regie-
 rung in Amsberg zu Regierungsobersekretären;
 Verwaltungsassistent Kurt M i s c h u t beim
 Staatlichen Gesundheitsamt in Siegen zum Ver-
 waltungsssekretär. — A b g e o r d n e t: Regie-
 rungsdirektor G i d e m e i s t e r bei der Regie-

Freude und Frieden
Erhebung der Arbeiter

Holten. Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes hatte in Holten in diesem Jahre ein besonderes festliches Gepräge. Am Sonntag wurde der Marksaum von den Politischen Leitern, den Berufsvereinen und den Formationen der Bewegung unter Führung der Kassen und einer Leiterabordnung zum Festzirkel bei Raaf („Bäckerheim“) in dem im Frühlingsanbruch prägnanten Bannebocht angetreten, wo die feierlichen Auftritte erlosch. Schulungsleiter Erik Schmidtmann führte in seiner Ansprache aus, daß der 1. Mai heute wieder ein Tag der Volksgemeinschaft geworden sei, an dem das Brautthum unserer armenischen Vorfahren bei der Lebendigkeit werde. Anmutig die Politik der Liebe der Unanmuth, sowie die Gebietsverträge der Hiltierung abgeschlossen die Feierstunde.

Am Morgen des 1. Mai hörten die Arbeiterinnen Jannas und Mädel mit heftigem Serzen in Kundgebungen der Jugend, während am Mittage die Volksagenossen den Worten des Führers bei der Staatsakt im Zirkusgarten lauschten. Der Laus mittags war ganz der Freude und dem Wohlsein gewidmet. Die Ortsgruppe Holzer der NSDAP hatte im vergangenen Jahre die Arbeitslosen Witwen und Invaliden der Gemeinde zur festlichen Gewirtung in den festlich geschmückten Saal des „Röcherheims“ eingeladen. An erster Zahl waren für die Einladungen gesendet, um ein laosen blumenbesetzten Tische ihre Ehreplätze einzunehmen. Die Gewirtung der Ehrung gäste hatten die NS. Frauenstift und der Ehrung

In seinen Begrüßungsworten betonte Gruppenleiter Rudolf Großhild, daß der größte Dank dem Führer zuzukommen. Hitler habe aus dem Laar der roten Internationalen ein wahres Fest der Volksgemeinschaft und des Sozialismus der Tat geschaffen, an dem auch deutsche Volk teilnehme, um der Welt zu zeigen, wie das neue Deutschland seine Pflichten den Volksgenossen ehre. Am 1. Mai solle deutsche Arbeiter neue Kraft für die kommende Arbeit gewinnen in dem Bewußtsein, daß in seinem Blute in unerschütterlicher Treue die deutsche Zukunft erfüllt.

Eine abwechslungsreiche Feierfolge, in das Lied der Arbeit in Gefassen und Gefühlen unterhaltliche Stunden. Nach Gedichten vorgetragen der Juenerdarsteller der NS-Jugendenschaft sangen die Junagabel Frühlingslieder. Der Sängerkreis der NS-Frauenchaft und der Stabführung von Lehrer Pa. Schultze freute durch den stimmlich schön ausgeführten Vortrag einer Volkslieder.

Für die Freunde des Schicksortes war dem Festplatz ein Schicksalstand errichtet worden, der eifrig besucht wurde.

Am Abend feierten die Schaffenden, Holzer und höchsten-Commerbera gemein das Volksfest im Gaale Koof. Der Hohheit der konnte eine Anzahl Orts- und Kreis- des Reichsberufswettkampfes und die beim der Reichsautbahn beschafften Volksan- aus Unnaen besonders heralich willkommen sein. Parteicasse Heimann forate seine betteren Porträe für Stimmung und mor. Auch seine „Bauernkasselle“ fand re Beifall.

Beiondere Anerkennung verdient die des Ba. Kilmex, die sich wie stets nützlich in den Dienst der Volkswirthschaft stellt hatte. Ein Tanzabend beschloß den Tag des deutschen Volkes.

Schulnachricht.

Solzen. Mit der Ertheilung des Honorarunterrichts an den Volksschulen in St. Wendehofen und auf dem Buchholz ist die Herrin Elisabeth Felderhoff aus St. beauftragt worden.

Gemeiner Diebstahl.
Wandhofen. Einem Handwerksmeister, d
 dem Eisenbahnlande beschäftigt war.

aus einer Rottenhube von seiner dort abge-
 worfenen Wette eine Taschenuhr mit Kette gestohlen.
 Väter kann nur unter denjenigen zu suchen
 die in der Nähe gearbeitet haben.

Nach der Arbeit frohes Feiern.
Weßhofen. Die arbeitssame Bevölkerung
des Ruhrstadt Weßhofen beging den
alten Feiertag in schöner Geschlossenheit.

rma in Arnstberg zur auftragsweisen Verwaltung der Reg. Oberförststelle der allgemeinen Abteilung beim Kreispräsidium in Koblenz; Regierungsauffessor Kaslowitz, bisher bei der Regierung in Arnstberg, zum Reichslager der R. D. M. in Bad Tölz. — Der außerplanmäßige Regierungsinспектор Berner, bisher bei der Regierung in Arnstberg, ist dem Verwaltungsdirektor der Charité in Berlin zur probeweisen Dienstleistung zuweisen. — Der Affessor des Vermessungsdienstes Dipl.-Ingenieur Hans Gerbenz in Vöckum ist für die Zeit vom April bis 30. Juni ds. J. als Vertreter des beiderseitigen Vermessungsingenieurs Otto Gerbenz in Vöckum bestellt. — Der Regierungsauffessor Carl Schulz bei der Regierung in Arnstberg tritt in den Ruhestand.

Vergünstigung für Kriegerwider in der
Kürfürge. In der Arbeitslosigkeit genießen die Kriegsgeschiedigten, Kriegerinvaliden und andere Empfänger von Versorgungsbehalten die Vergünstigung, daß ihre Bezüge bis zu einem bestimmten Betrag bei der Bemessung der Unterstützung außer Anschlag bleiben. Auch die Bemessung der Familienunterstützung ist eine entsprechende Regelung bis zu 25. — RM. monatlich vorzusehen. Der Reichsarbeits- und Reichsminister des Innern erklären nunmehr durch Erlass, daß es einem sozialpolitischen Bedürfnis entspricht, daß auch die Kürfürerwände Kriegerwidern und gleichstehenden Persö-

Abstimmen am 1. Mai

haus stand im Festtagskumult. Als am Abend auf dem Platz vor der Hans-Thernm-Schule der Maiaum aufgestellt wurde, war im und all auf den Beinen. Mit Konfären in Trommeln marschierte die Hitler-Jugend in der Abteiluna aus dem Lehlingsheim der Stahlwerke Brünninghaus an. Gesang, Gebet und Kernsprüche, im Wechsel von frammen Slerungen vorzutragen, leiteten die Feierstun ein. Dann folsten Darbietungen des VDV und des Jungvolks. In das Gedenden des Ortsgruppenleiters Scholzits an unseren Führer Adolf Hitler und das Sieg-Beil auf ihn stimmte die Menge begeistert ein. Am nächsten Tag hörte man in allen Häusern, in den Gaststätten und in der Aula der Hans-Thernm-Schule Uebertragungen aus der Reichshauptstadt. In den Betrieben fanden Betriebs-Kapelle mit Aufzeichnung der Reichsberufswettbewerbsieger statt. Als man in den Nachmittags- und Abendstunden überall die frohebestimmten Menschen sah, nur man, daß auch hier die Parole „Freut Euch Lebens“ gern befolgt wurde. Besonders großen Zaale der Wirtschaftsrätenförster, die Ortsgruppe der WDAF, in Gemeinschaft mit der WGV, „Kraft durch Freude“ zu einer Feier eingeladen hatte, herrschte Sockher Leben der Tanzkapelle hatte sich aus einer Italienerin, die wieder hier in ärthlicher Aahl schäftigt sind und den Volkseiertaa mit gemeinsam bebeginnen, eine zweite Kapelle gebildet. Tanz und frohe Stimmung hielten bis die vorerückten Stunden an.

Schulungsarbeit im Gartenbauverein.
Westhofen. Der Westhofener Gartenbauverein hielt eine Tagung ab, in der der Vorsitzende Direktor a. D. Cypert zunächst die neuen Verhandlungsrichtlinien bekanntgab. Es w

besonders auf die Frühjahrs- und Sommer-
bäume hinweisen, die in diesem Jahre
außerordentlich gute Entwicklung der Blü-
tspitzen zeigen und eine gute Ernte er-
hoffen lassen. Zur Bekämpfung einer der gefähr-
lichsten Schädlinge der Obstbaumwälder, des Rost-
dum oder Schorl, wurde es als unbedingt
wichtig bezeichnet, bereits vor der Blüte-
zeit Spritzungen mit einer iproctenigen Kupfer-
brühe durchzuführen. Bei den spät blühen-
den Bäumen ist diese Spritzung jetzt noch mög-
lich. Die Verbreitung des Pilzes ist gerade in der
Zeit am stärksten. Nach der Blüte und
Fruchtanlage soll nochmals eine Spritzung vor-
genommen werden. Die Spritzmittel stehen in
genügender Menge für die Mitglieder zur
Erfüllung. Ein Spritzmeister, der an die Ge-
meinde der bisherigen, jetzt aber beruflich verbin-
deten soll, wird noch namhaft gemacht we-
gen. Zu dem Fest des 50-jährigen Bestehens
des Ost- und Gemüsebauverbandes für West-
falen und Lippe, das am 15./16. Mai 1939 in
Held stattfindet, wird auch der hiesige Garten-
verein Vertreter entsenden. Als neues Ver-
ein wurde der Gasthof Rier vorgeschlagen.
Sonntag, dem 7. Mai, um 8 Uhr morgens
vom Bahnhof Westhofen aus eine Früh-
wanderung nach Garenfeld unternehmen
werden, wobei die Besichtigung einiar Ob-
stplantage ist. Am Schluß der Tagung die
Schulungsleiter Lehrer Schulte (Nuchhof)
Verbreiten Vortrag über das Thema „P-
Lehrenobst“. Dort mit Beifall belohnt wurde

Wieder ein froher Abend.
Westhofen. Für den nächsten Filmabend die Ortsgruppe der NSDAP. am 5. M. Soale Ortsgruppenleiter veranstaltet, ist wieder lustiges Programm vorzusehen. Als Hauptstück wird „Die kleine Sündlerin“ in einer Schaufahrt ins Glück vorgeführt.

Säuflingspflegerius im Deutschen Kr.
werk.

Sänglingspflegekursus des Deutschen K
werks finden heute, Mittwoch, von 15
Uhr statt. Alle Teilnehmerinnen werden a
mpfänglich zu erscheinen. Anmeldungen
noch von der Ortsabteilungsleiterin Frau
Höber, wohnhaft Bahnhofstraße 7, en
genommen.

Heimabend statt Volkshäus Eröffnung erwartet, da Uebungen für die nächste staltung geplant sind.

4/10/62

nen eine ähnliche Verkaufsform zu erwägen, wie sie das Reich vorsieht. Die Minister ordnen das Erforderliche an und stellen sicher, daß je nach dem Einzelsatz 15 bis 25 M. monatlich bei Bemessung der für unerwartlichen Hilfsbedürftigkeit außer Anlauf stehen. Die Vorschriften über die Anrechnungsfreiheit der Frontzulage bleiben unberührt. Die Anordnung tritt am 1. März 1939 in Kraft.

÷ **Einfstellung der Herstellung von Sahne**
 fahne. Die Einfährungsung der Herstellung von
 Sahne wird auch in diesem Jahre auf die Sommer-
 monate, also auf die Zeit vom 15. Mai bis
 14. September 1939, ausgedehnt. Diese durch
 eine hohen veröffentlichte Verordnung getroffenen
 Regelung ist aus sozialen Gründen gerechtfertigt,
 weil der Butter für einen weiten Kreis von
 Volksschichten als Nahrungsmittel eine we-
 sentlich größere Bedeutung zukommt als
 als der Sahne, die als Genussmittel nur für
 einen bestimmten Verbraucherkreis in Frage
 kommt.

— **Unser aktueller Völkertitel** heißt: „Aufnahme in die Weltverbündeten“. Das bedeutet, daß wir mit der Weltverbündeten Nr. 109 Nr. 755, 5 Kilometer Stundenachtwindigkeit: Granatbataillon Endspielstellung: und den Eidgenossen: Fußball in der Hand: Deutschland schlägt Belgien in der höchsten Länderspielfolge: Donbass: Großflam: M. B. Weihenfels — M. B. Münster: Nubien: Stellung des Kreuzers „Admiral Hipper“; So: Nationalfeiertag des deutschen Volkes; Der Führer antwortet Roosevelt.

Die weiff. 62. Wehrabzeichen-Träger marschieren

Mit dem Erlaß vom 19. Januar 1939 hat der Führer das SV-Sportabzeichen zum SV-Wehrabzeichen erhoben und damit die innere Bedeutung dieses Ehrenzeichens klar herausgestellt. Es ist das Zeichen förderlich-geistlicher Wehrhaftigkeit, das jeder wehrfähige Mann zu erringen bestrahlt sein muß, der die Danksatz des Nationalsozialismus in sich aufgenommen hat und hier durch die Tat nach dem Ausdruck bringt.

Männer das SA-Wehrabzeichen tragen —
 Jahre 1934, als der Führer das SA-Wehr-
 zeichen infizierte, waren es 150.000 — steden
 in dieser Arbeit noch in einem Anfangs-
 nächsten Monate werden — beitragen von
 dazu berufenen SA — einen weiteren
 schwing bringen, um auch den letzten Volk-
 nussen zum Erwerb des SA-Portabzeich-
 einzubringen. Auch diejenigen, die seiner For-
 tion angehören, werden in den SA-Wehr-
 zeichen-Gemeinschaften, die allenfalls den
 die SA-gebildet werden, die Gelegenhei-
 den, dieses Zeichen zu erwerben, das Reu-
 ablegt von der körperlichen Leistungsfähig-
 und der weltanschaulichen Haltung seines
 aers. Es ist selbstverständlich, daß sich der-
 aer des SA-Wehrzeichens auch weiter-
 schult und wehrlich erhält und sein We-
 nana nicht mit der einmaligen Erringung
 SA-Wehrzeichens beendet ist. Aus die-
 Gründe sind vom Führer die Wiederhol-
 übungen befohlen worden, die alljährlich
 geführt werden und den SA-Wehrabzeich-
 aer verpflichten, sich dauernd auf der höhe-
 ren Leistungsabstufung zu halten. Die Be-
 hördenübungen, die vom Stadtschiff im e-
 Teilschiff für die Zeit vom 1. Mai bis
 Juni 1939 anordnet sind und Prüfungen
 Kleinfahrerführer, Handgranatenentwurf
 im 1500-Meter-Geländelauf vorsehen, sind
 den Angehörigen der SA, des NSKK, und
 sonstigen Inhabern des SA-Wehrabzei-
 chen bei dem für sie örtlich zuständigen SA-
 abzuleisten. Die Einheiten bzw. Dienst-
 der SS, des NSKK, des NSD, und der
 ischen Polizei führen die Wiederholungs-
 übung nur für ihre Angehörigen durch.
 Teilnahme verpflichtet sind alle SA-Wehr-
 zeichenträger, die die Abschlußprüfung
 Gruppe III (Geländelauf) vor dem 1. No-
 1939 abgelegt haben. Ausgenommen von
 fer Verpflichtung sind lediglich die Männer
 des 40. Lebensjahr vor dem 1. Mai 1939.
 Trage der 1. Wiederholungsübung, voll-
 taue. Soweit diese jedoch das silberne
 goldene SA-Wehrabzeichen erwerben
 müssen sie ebenfalls teilnehmen. Das Ab-
 zeichen in Silber erhält, wer das bronzene
 besitzt und 5 Jahre hintereinander an den
 derholungsübungen mit Erfolg teilgenom-
 men oder wer im Laufe der Wiederholungs-
 üben das 35. Lebensjahr vollendet hat. Das
 zeichen in Gold erhält, wer das silberne
 besitzt und weitere 6 Jahre hintereinander
 der Wiederholungsübungen mit Erfolg
 nommen oder wer im Laufe der Wiederhol-
 übungen das 40. Lebensjahr vollendet hat.
 den Fällen, in denen das Lebensalter für
 Verteilung des silbernen oder goldenen
 Wehrzeichens entscheidend ist müssen un-
 wert des silbernen mindestens drei, un-
 wert des goldenen Abzeichens mindestens
 weitere Wiederholungsübungen nachge-
 werden. In jedem Falle muß der Bewerber
 aber zunächst das bronzene Abzeichen er-
 worben haben. Die Teilnehmer an den Wieder-
 holungsübungen sind ferner Soldaten und
 amte der Wehrmacht, wenn sie sich in den
 punkt der örtlich stattfindenden Wiederhol-
 übungen im Wehrdienst befinden; die
 Inhaber des SA-Wehrabzeichens, die ihr
 erbe Untertänigkeit auf Grund einer
 Weidmanna bei der Obersten SA-
 nachweisen. Nichtteilnahme an den Wieder-
 holungsübungen hat für alle Abtrien SA-
 abzeichenträger Entziehung des SA-Wehr-
 zeichens zur Folge. Jeder SA-Wehrab-
 zeichner hat also die Pflicht sich bei seinem
 zuständigen SA-Sturm mit den erforder-
 lichen Unterlagen zur Ableistung der Wieder-
 holungsübungen zu melden. Der Zeitpunkt der
 führung der Wiederholungsübungen wird
 SA-Wehrabzeichenträger durch die betref-
 fenden Dienststellen mitgeteilt. Für Ausfälle
 während Ertragslage vorgesehen, doch muß
 Wiederholungsübungen in den folgenden
 naten abgeleistet werden.

Wer bauen will, muß Nachleute fragen

„Bzw. die Umstände?“

Als nun alles fertig war...

Silva die noir in Tifonarta Japan



Der General und sein Oberst. Willy Birgel und Albert Florath in einer entscheidenden Szene des Terrafilms „Der Gouverneur, den V. Tourjansky inszenierte.



Albert Flornth. Rolf Weih, Hannelore Schroth und Brigitte Horney in einer heiteren Episode Touriansky-Films der Terra „Der Gouverneur“

Keiner der es anders machte.

Der RdF.=Wanderwart

Freizeitaeistalter im Dienste der Schaffenden

Vielseitigkeit des Aufgabengebietes bringt es mit sich, daß schon bei der Auswahl

Das Wörtchen „Hätte ich doch“.

Der RdF.=Wanderwart

Freizeitaeistalter im Dienste der Schaffenden

Mit der Führung und Betretung einer kroj-
Zandergruppe beginnt der praktische Arbeits-
einsatz. Der Adm. Wanderwart ist
Freizeitschaffter im Dienste der Schaffenden
und Wabrer aller heimatischen Belange! Sein
Aufgabe ist es, Volksschaffenden und Volkss-
nossen in ihrer Freizeit, am Wochenende, aber
auch während des Urlaubs, hinauszuführen in
die Landschaft, um ihnen dort die Schönheit
und Werte der deutschen Heimat zu vermitteln.
Die einzelnen Wandergruppen werden nach
bestimmten Plänen zusammengefaßt, wobei der
Freizeitschaffter, Adm. Wanderwart, Sonder-

„Schönheit der Arbeit“ auch für das Schneiderhandwerk

Die Schneiderarbeit löst starke Staubeentwicklung aus. Es wird daher eine dankbare Aufgabe für die Lüftungstechniker sein, für de

So erfüllen die Wanderwarte der Nothkraft durch Kreuze" selbstlos ihre Pflicht. Ihre Tätigkeit verlangen sie keinerlei Lohn. Sie erwarten nur, daß ihrem Einsatz die Anerkennung zuteil wird, die er verdient.

Wir haben in Deutschland 264 000 handwerkliche Schneiderbetriebe mit 210 000 schaffenden Menschen. In diesen Betrieben soll die wahre „Schönheit der Arbeit“ verwirklicht werden.

Von deinem Haar, dem märchenschönen
Ward ich gar stillen Duft gewahr.
In deinen Augen schliefen Tränen,
Und von den Händen ging ein Sehnen

Jan 8 1890

Tüßeldorf in An-
 nian, des Gaulte-
 Rheinprovinz, Ter-
 Dist.-Generalhau-
 des und Amtesch-
 sin, der achtsch-
 schen Ruten Kreu-
 Grauw, vor den a-
 und Behörden an-
 und den Gönnern
 Kreisgemeinschaft
 Gassen das Wor-
 rungen über das
 Inzwischen
 Dist. auf dem P-
 der achtsch-
 Aufstellplatz ge-
 len der Wehrma-
 dorf, verschiedenes
 zähnen des Dist.
 Vom Meißel an-
 len und die Fah-
 über den Hindern-
 in die Kontas-
 leiter, der Gesch-
 Ehrensäule von
 beimarisch abneh-
 Die Männer
 aus Meißel

REICH
LOTTERIE
für nach der
Armee

R.M.
SOFORTIG

Beif. nicht

Dg6; Ed7;
 Es7; Hc7

a — a — bo
— bol — e
— ge — b
la — fan —
— năb —
ro! —

Aus vorj
zu bilden, d
beide von o
Bruch von
Die Wör
1. Bierst

Großaufmarsch des Deutschen Roten Kreuzes

Vorfürhungen, Vorbeimarsch und Großkundgebung mit 10000 D.R.K.-Helfern

Die Landesstelle VI des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 7. Mai, in Düsseldorf einen Aufmarsch von über 10000 Helfern des D.R.K. aus den Kreisstellen der Gaue Westfalen-Süd, Westfalen-Nord, Düsseldorf, Köln-Machen, Essen und Teilen des Gaues Westfalen. Mit der Leitung dieses gewaltigen Aufmarsches ist Feldführer Dr. Göttermann von der D.R.K.-Kreisstelle Düsseldorf betraut worden. In den Vormittagsstunden des kommenden Sonntags werden zum Teil mit Sonderzügen die 10000 Helfer aus den 100 Kreisstellen der Landesstelle VI, die ausschließlich den Wehrkreis VI umfaßt, in ihren schmutzigen Uniformen zu einem mächtigen Begegnungspunkt in Düsseldorf eintreffen.

Während die Männer auf dem Marsfeld Aufstellung nehmen, finden etwa von 9.30 bis 10.30 Uhr Vorfürhungen einer feierlichen Art statt. Die Vorfürhungen einer feierlichen Art sind in der D.R.K.-Zeitschrift als Düsseldorf auf den Oberflächler Rheinvielen unterhalb der Joseph-Großbäckerei angedeutet. Die in dieser Form erstmalig abgehaltene Vorfürhungen sind in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung als feierliche Art abgehandelt. Die in dieser Form erstmalig abgehaltene Vorfürhungen sind in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung als feierliche Art abgehandelt.

Gegen 11.30 Uhr wird im Apollo-Theater zu Düsseldorf in Anwesenheit des Gauleiters Florian, des Gauleiters und Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Terboven, Reichsstatthalter und D.R.K.-Generalhauptführer Dr. Meier, Münster, und des Amtschefs des D.R.K.-Präsidiums, Berlin, der geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, SS-Brigadeführer Dr. Stralitz, vor den Spitzen von Partei, Wehrmacht und Behörden aus Rheinland und Westfalen und den Gönnern und Förderern der D.R.K.-Kreisgemeinschaft Düsseldorf, sowie zahlreichen Gästen das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über das Deutsche Rote Kreuz erheben. Anzusehen haben die 10000 Männer des D.R.K. auf dem Marsfeld, nachdem gegen 11 Uhr der geschäftsführende Präsident zu ihnen am Aufmarschplatz erschienen ist, mit den vier Kapiteln der Wehrmacht aus dem Standort Düsseldorf, verschiedenen Musikkorps und Spielmannszügen des D.R.K. sich zum Aufmarsch formiert. Vom Marsfeld aus werden die fünf Marschmäulen und die Rahmenblöcke am Rhein vorbei, über den Hindenburgwall am Rheinischen Löwen in die Königsallee einzuweichen, wo der Gauleiter, der geschäftsführende Präsident und die Ehrenäste von einem Podium aus den Vorbeimarsch abnehmen werden.

Die Männer des Deutschen Roten Kreuzes aus Rheinland und Westfalen wollen hierdurch

nach der durchgeführten Reorganisation ihren Dank abstellen für die großzügige Förderung ihrer Ziele durch die Partei und die Wehrmacht in allen Gauen. Die Männer marschieren freudigen Herzens, um das Vertrauen ihres Schutzherrn, unseres Führers, zu rechtfertigen und ihre Bereitschaft für jederzeitigen Einsatz zu zeigen.

Die Stadt Düsseldorf wird feierlichen Flaggenhissungen anlegen. Nachmittags werden im Zoologischen Garten und im Garten der Stadt, Tonhalle D.R.K.-Kapellen konzertieren. Nach Beendigung der Veranstaltungen fährt der geschäftsführende Präsident zur Vereidigung der Schwelger in die Stadt. Kranzenträgerinnen und anschließend zur Landesführerschule des D.R.K. nach Hofmannsthal.

Nur reichungslosen Abwärtung der Großkundgebung sind von der D.R.K.-Kreisstelle Düsseldorf bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen.

Der Landdienst ruft!

Du hast wohl auch schon davon gehört, daß in Großdeutschland Gauen die Jugend zum Landdienst aufrufen wird. Vielleicht hast du die betreffenden Zeitungsberichte nur überflogen und treu und wieder gelauscht, so etwas komme für deinen Jungen und dein Mädchen natürlich nicht in Betracht. Auf's Dorf hinaus? Wo du vielleicht selber froh bist, in der Stadt untergebracht zu sein?

Aber trotz deiner Bedenken und deiner Abneigung oder Gleichgültigkeit sollst du dich einmal umsehen, darüber nachdenken, ob du auch im Recht bist. Der Landdienst ruft die Jugend auf, ihre Kraft in den Dienst einer großen, vollenbringenden Sache zu stellen. Schon werden überall Landdienstfarmen angelegt, die in kürzester Zeit hinauszuweisen werden, um dem Bauern

zu helfen und die ungeheure Kraft der Scholle an sich selbst zu verpflanzen. Es muß immer wieder gesagt werden, daß die Jugend nicht nur gebraucht wird, um dem Bauern die Arbeit abzunehmen. Sie soll vor allem deshalb auf's Land, um der Landwirtschaft entgegenzuwirken, um zu erkennen, daß wir vom urtümlichen Boden nicht nur als Schatzkammer sprechen, sondern daß hier tatsächlich ein neues, hartes, aber segensreiches Leben zu tätigen Menschen entsteht. Das Dorf liegt heute nicht mehr abseits aller Kulturarbeit und jeglichem Fortschritt. Deshalb kann der Weg aufs Dorf auch kein Entzug sein. Nein, er wird zum ungeheuren Kraftquell einer jungen Generation, die auf dem Lande das Leben gestalten und zwingen will.

Das Bauerntum braucht gesunden Nachwuchs aus besten Kräften. Hier liegt eine neue Zukunft für jemanden, der sich dem Dienst an der Scholle verschrieben hat.

Wenn die Jugend heimkehren soll aufs Land, dann tut sie dies nicht, um in arbeitsamer Abgeschlossenheit zu leben. Das Landdienstheim wird die Städte ihrer Unterwelt und vorläufigen Geborgenheit. Und hier wird im frohen Kameraderie unter der Führung des Landdienstführers die Jugend an allem Gelingen Anteil nehmen und sich die Tage so aus gestalten, daß sie neben der Arbeit an der Scholle noch neuen Enthusiasmus, geistige Weiterbildung und frohe Kameradschaftlichkeit bringen.

Kann es für unsere jungen Menschen ein schöneres Zusammenleben geben als draußen am Quell der Natur? Feld, Wald, Wasser und Wiese werden zum Erlebnis, das nur der kennt, der sie zu allen Zeiten des Jahres beobachtet und seine gehaltvolle Kraft Ausdruck seines Willens um die Erneuerung ländlichen Lebens und bäuerlichen Dienstes werden lieh.

Dann entfaltet das Dorf seine schlummernden Kräfte unwiderrlicher Verbundenheit mit dem vielfältigen Leben, dessen Hüter und Mehrer der Bauer in selbstlosem Dienste ist. Und wahrlich: Dienst an der Scholle ist Dienst am Leben des Volkes! Kann es schönere Erfüllung geben? Die Jugend versteht den Ruf, denn sie trägt Leben, und keine Vereinnahmung des Alters wird sie abhalten können, ihre Kraft zum Wohle des Gauen einzusetzen!

Buben aus dem Kohlenpott schnappen Schwarzwaldluft

Die Kinderzüge rollen wieder - 3800 südwestfälische Jungen und Mädchen fahren in Erholung

Welche Freude ist es doch für einen herabstehenden Jungen, in die Bahn gesetzt zu werden und auf rollenden Rädern in die Ferne zu reisen. Beim Abschied von Vater und Mutter fließen zwar ein paar Tränen; aber bald ist man „unter sich“. Es wird gespielt, gelacht, und Mutters Butterbrote werden in Marmelade umgewandelt. Und im Augenblick ist der heimatische Kuchenturm verschwunden.

Dann ist Klein-Peter bei neuen Eltern, lieben Leuten, die einen schönen Hof haben und viel Federlesel und Pferde und flinke Kaninchen. Warum sollte es einem hier nicht gefallen? — Das blickende Sehmeh ist bald hinabgeschluckt. „Kinderlandverschickung“. So lautet die organisatorische Bezeichnung. Aber wieviel an Freude und wiedererwonnener Lebenslust verfliehet sich hinter diesem Wort. Für tausende von Kindern in unserem Gau und in den Gauen draußen ist es ein Paradies, mit dem sie verbunden: Wald und Wiesen zum Spielen, gutes Essen und — keine Schule.

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt hat sich mit ihrer Erholungsplan die Dank all dieser Kinder und ihrer darüber glücklichen Eltern verdient.

Auch in diesem Jahr rollen die Kinderzüge wieder. Rund 3000 Buben und Mädchen aus unserem Gau Westfalen-Süd traten bereits die Reise an. Irrendes hin ins Kinderland. 500 Kinder fahren in den Gau Moaburg-Anhalt, 750 südwestfälische Jungen und Mädchen nahmen ihren Kurs in die Städtchen und Dörfer des Gaues Halle-Merzbura, und rund 800 Kinder sind es, die Volkswohlfahrt im Gau Bielefeld in ihre Obhut angenommen haben. 750 Kinder haben Aufnahme im Württembergischen Land gefunden, um sich in der gesunden Luft der würt-

tembergischen Berge zu erholen. 1000 Kinder kamen bereits im April in Seime im eisenen Gau.

Voraussetzen seien nicht die mannigfaltigen Erholungsbedingungen für Kinder anderer Gauen in unserem Gau. Westfalenkinder taucht man mit kleinen Schwarzwälder Buben und Mädchen. Solche vom Rhein und aus dem Gau Essen lernen die Schönheiten des Sauerlandes kennen und umarmen.

Es ist bemerkenswert, daß unser Gau mehr Kinder aufnimmt, als er ausstößt. Den Tausenden Buben und Mädchen, die Westfalen-Süd verlassen, um in andere Gauen zu fahren, stehen viele Tausende kleine Erholungsbedürftige gegenüber aus anderen Gauen. Auch Sudetenkinder fehlen nicht. 400 werden uns besuchen. Auch Tiroler Hütchen. Wiener Buben und Mädchen werden die Kinderzüge aus dem Süden bringen.

Die Bahn hat ein nicht unerhebliches Mehr an Arbeit bekommen. In ungenügender Weise hat sie das Erforderliche dem schönen Zweck zur Verfügung gestellt. Dafür muß man sich dankbar sein. — Dank auch gebührt den Familien, die Jahr für Jahr Kinder aufnehmen. Sie bekommen nichts dafür. Das ist Nationalsozialismus, der die Tat an die Stelle von Worten setzt. — Die Bereitschaft, Kinder aufzunehmen, ist, allemal zu sehen, in unserem Gau arder geordnet. Das ist erquicklich. Indes wollen wir es uns nicht verhehlen, daß es noch Familien gibt, die Kinder aufnehmen könnten, ohne es zu tun. Hunderte von kleinen Buben und Mädchen warten auf ihre Aufnahme.

Tausenden Kindern aber hat die NS-Volkswohlfahrt im Gau Westfalen-Süd durch ihre Kinderlandverschickung und Kinderheim-Ver-

schickung bereits unverrückliche, schöne Ferienwochen beschert. Auch die 3800, die zur Zeit aus den Kreisen Gauen, Witten, Dortmund, Bielefeld und Bielefeld unterwegs sind, schreiben begeistert Briefe über ihre Fahrt in schönes deutsches Land, eine Fahrt, die für viele die erste Reise ihres Lebens ist. Die Kinder aus den südwestfälischen Industriebezirken sollen sehen, wie schön Deutschland ist. Sie sollen sich 4 Wochen lang erholen, gesund und kräftig werden, um den Anforderungen, die das spätere Leben an sie stellt, gewachsen zu sein. Kinderlandverschickung ist wahrhaft nationalsozialistische Volkspflege. Noch niemals zuvor ist Deutschlands Jugend so sorgsam behütet worden, wie im Großdeutschland Adolf Hitlers.

Mit Adz. nach Albanien und Dalmatien

Segelfahrten auf der Adria.

Kaum eine Sportart ist so geeignet, wahrhaft Kraft durch Freude zu geben, wie das Segeln auf kleinen und arder Booten, binnen und auf See, in ständiger Berührung mit Wind und Wasser. Mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres 1939 hat das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Durchführung seines gesamten segelsportlichen Ausbildungsbetriebes dem deutschen Hochseesportverband „Santia“ übertragen, mit dem es schon seit Jahren eng und kameradschaftlich zusammenarbeitet. Gleichzeitig hat der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Schirmherrschaft über den Hochseesportverband übernommen. Eine der wertvollsten Einrichtungen, über die das deutsche Sportleben verfügt, ist damit voll in den Dienst der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gestellt worden. Jeder muß einmal dabei gewesen sein. Die herrlichstenfahrten finden auf der Adria statt:

604 vom 11. bis 20. Mai: Venedig — Nordadria — Venedig	90. — RM.
605 vom 23. Mai bis 5. Juni: Venedig — Split	140. — RM.
606 vom 8. bis 21. Juni: Split — Zadar	140. — RM.
607 vom 24. Juni bis 3. Juli: Zadar (Küste) — Nordadria — Zadar	90. — RM.
608 vom 6. bis 19. Juli: Zadar — Split	140. — RM.
609 vom 22. Juli bis 4. August: Split — Korfu	140. — RM.
610 vom 7. bis 27. August: Split — Sizilien	200. — RM.
611 vom 30. August bis 8. September: Split — Teldalmatien — Split	120. — RM.
612 vom 11. bis 24. September: Split — Teldalmatien — Split	120. — RM.
613 vom 28. September bis 11. Oktober: Split — Venedig	100. — RM.
614 vom 15. bis 29. Oktober: Venedig — Split	100. — RM.
615 vom 1. bis 21. November: Split — Korfu	150. — RM.

Auskünfte bei allen Sportämtern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

+ Schüttel Rur und Ernte! Immer noch gehen Jahr für Jahr dem Volke ungeheure Werte durch böswillige und unvorsichtige Verschwendung der Ähren verloren. Wie oft muß man es a. B. beobachten, daß an den Weizenähren das Getreide zertreten ist. Nicht selten führen ganze Ähre durch die Felder, nur weil es einige Kugeln anbequem finden, den voranschreitenden Weg zu gehen. Wenn der Bauer unter Einsatz aller Kräfte die Ernährung des Volkes sichert, muß er es sich verbitten, daß auf diese Weise das tägliche Brot mit Ähren zertreten wird. Ein übler Brauch ist es auch, auf Spatziergängen Zweige von Sträuchern und Obstbäumen abzubrechen, um sie zu Hause in ein Glas zu stellen. Dadurch verunreinigt man sich nicht nur am Extra der deutschen Scholle, sondern verunreinigt in der übelsten Weise das schöne deutsche Landschaftsbild. Niemand hat das Recht, diese Schönheit nur für sich in Anspruch zu nehmen, während Tausende von Menschen nach ihm sich über kahle Bäume und lückenhafte Seden ärgern müssen. Es ist rücksichtslos und maßlos anspruchsvoll, so die Schönheiten der Natur zu mißbrauchen. Den Volksgenossen wird dadurch manch stille Freude annehmen und der Volkswirtschaft werden Schäden zugefügt, die bei notwendiger Disziplin vermieden werden können. Achtet darum die Gaben der Natur, und nehmt Rücksicht auf das deutsche Volksvermögen!

Wir kommen wieder

135

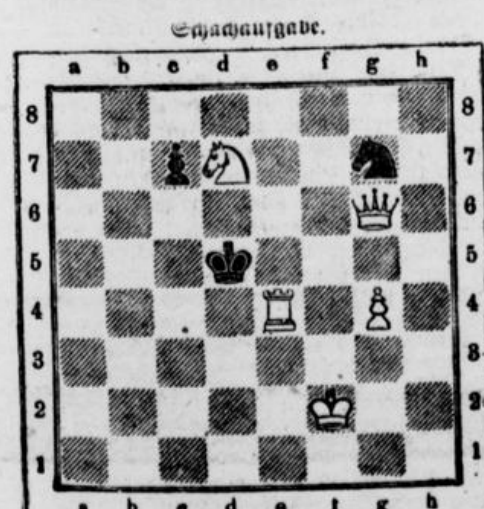
REICHS LOTTERIE

für nationale Arbeit

ab Mai

RM. 5900000

SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID



Reich sieht und steht mit dem zweiten Auge matt.

Kontrollstellung: Weiß (5): K12; D6; E7; W4; L4. — Schwarz (8): K15; E7; W7.

Silbenrätsel.

a — a — bahn — brem — fi — des — bi —
— dol — e — e — ein — fen — for — froch —
— ge — hand — hin — hoch — i — i —
— la — lau — laub — li — ma — me — mot —
— nah — me — ni — nim — not — nst —
— rat — ren — scher — schi — se — sow — sov —
— voss — waid — wert.

Aus vorstehenden 48 Silben sind 35 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausdruck von Mädeln ergeben.

Die Wörter bedeuten (ab dem Buchstaben):

1. Bierbrauer, 2. Kaufmännischer

ter, 3. orientalisches Reich, 4. Haushaltgerät, 5. türkische Ständebeszeichnung, 6. elektrisches Verkehrsmittel auf Schienen über dem Straßeniveau, 7. verarbeitetes Treifen, 8. Wetterprophet im Tierreich, 9. griechische Sagenfigur, 10. Fiebermittel, 11. fiktiver Verrückter, 12. Stadt am Don, 13. Hemmvorrichtung bei drohendem Unheil, 14. Sprachvermittler, 15. Jagdtier.

Synonym.

Für jedes der nachstehenden 15 Wörter suche man ein synonymes, sinnverwandtes Wort.

Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann zu einem Wort vereint, eine beliebige Erholungs- und Vergnügungsreise.

1. Laune, 2. Andacht, 3. Weide, 4. Stiege, 5. Kerbe, 6. Rummel, 7. Leiden, 8. Wirkung, 9. Gegenleistung, 10. Schilf, 11. Brautjungfer, 12. Heiratsgut, 13. Anhalt, 14. Warm, 15. Ruhe.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8
9 1 1 2 4

3 6 5 4
4 6 3 4
6 6 1 2 4 3
6 7 8 2
1 6 8 2
6 6 7 3

Großere Landmasse.
Wirkung beim Stoß des Billardballes.
Gemüßpflanze.
Griff zum Tonanschlag.
Kanonengefell.
Südamerikanisches Gedrüge.
Näh- oder Steckmaßchen.
Italienischer Dichter.

Buchstabenrätsel.

Wenn deine Gabe nur geringe,
Von keinem Wert, schlecht und geringsam,
So hat auf diese schönen Dinge
Mit dir kein was gepumpt.

Mit dir geniesst es mehr vom Glücke
Des Lebens, auch Freude hat's gemacht,
Wenn es vom Markte fett und bide
Von Mutter ward nach Haus gebracht.

Betonungsrätsel.

Ein Wörtchen, zahnbart, voll Reis,
Das eng die feine Damentunzt
Der ganzen Erde, allerorts,
In seinem Mann gefangenhält.

Beton' es anders: Grauenwort
Klingt es als Ohr, trifft es den Sinn.
Was Leben hat, zählt ihm den Hohn
Der Fürt, die ärmste Bettlerin.

Mädel.

Wer's erste Silbenpaar bebt,
Der preis sich glücklich und zufrieden,
Weil ihm in reichstem Maße ist
Auch's zweite Paar dazu beschieden.

Erkennt ihr froh das Ganze an,
Dann schickt zu Gott ein herzlich Flehen,
Daß er, als Lohn der letzten zwei,
Den ersten wohl schon! Wohlergeben.

Begierbild.



Wo ist nur Mutti?

Eine Silbe voran.

Meier — Stand — Statt — Bach — Ball —
— Jace — Lat — Tisch — So — Mod —
— Ger — Brud.

Einem jeden der vorstehenden zwölf Wörter ist eine der nachfolgenden Silben vorn anzufügen. Es entstehen alsdann neue sinnvolle Wörter, deren Anfangsbuchstaben einen Ausdruck der Freude bei allen Menschen ergeben.

ab — de — bog — e — ein — ir — lai —
— ne — ro — sa — ta — zi.

Dreifilbige Scharade.

Die erste fehlt gewöhnlich an den Wegen nicht
Wenn wäre an den letzten wohl gelegen nicht
Das Ganze wirkt den nimmer in der ersten
finden.

Wenn sie darin der frommen Sitte pflegen
nicht.

Ausfaltungen aus voriger Nummer:

Bahenrätsel: 1. Wolf, 2. Ralf, 3. Stat, 4. Solt, 5. Hut, 6. Lauf, 7. Mute, 8. Gld, 9. Ruhe, 10. Frau, 11. Anne, 12. Sam, 13. Wehr, 14. Hund, 15. Herz, 16. Norm.

Schätzrätsel: Das f.

Rätsel: Den Buchstaben r.

Silbenrätsel: 1. Dievenom, 2. Wesen, 3. Stearin, 4. Artur, 5. Abatros, 6. Telemar, 7. Boghtwollen, 8. Tabel, 9. Tenne, 10. Juns, 11. Erbie, 12. Aniel, 13. Nebelhorn, 14. Runge, 15. Runge, 16. Brindiff, 17. Gensung, 18. Nkanbul, 19. Reunange, 20. Elbe, 21. Jader, 22. Tunnel. — Die beste Art, alt Wohlthaten in Erinnerung zu bringen, ist neue zu tun!

Scharade: Feldmesser.

Magisches Rätsel: 1. Kreth, 2. Robbe, 3. Bowle, 4. Fisch.

Buchstabenrätsel: 1. Genf — Genf, 2. Bavia — Bavian.

Schätzrätsel: 1. Das Wort „Neu“, 2. der Fisch „L.“.

Logogryph: Kose — Kofine.

Westfalen und Rheinland

Dringliche Mahnung

Kraftfahrer, vermeidet Überladungen von Kraftfahrzeugen!

Polizeiliche Kontrollen haben immer wieder Überladungen von Kraftfahrzeugen ergeben. Häufig wurde festgestellt, daß die Schuld dieser Überladungen bei den Kraftfahrzeugführern zu finden ist. Es wurde festgestellt, daß Kraftfahrzeugführer — sogar unter Androhung von Entlassung von ihren Arbeitgebern gezwungen wurden, Überladungen der Fahrzeuge vorzunehmen, um die Wirtschaftlichkeit der Fahrten zu erhöhen, oder aber absichtlich über die zulässige Höhe des Ladegewichts in unklaren gelassen wurden.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Überladungen Fahrzeuge eine erhebliche Gefahr für die Sicherheit des Verkehrs bilden. Die Polizei fördert deshalb gegen jeden Kraftfahrzeugführer und Kraftfahrzeugführer mit größter Schärfe ein, der sich gegen das Gesetz stellt und nicht die zulässige Höhe des Ladegewichts einhält. Dabei werden diejenigen unfolglichen Fahrer von Kraftfahrzeugen besonders bestraft werden, die ihre Kraftfahrzeugführer zu ungeordneten Handlungen veranlassen oder deren Forderung erzwingen.

Gemeine Tierquälerei

Baderborn. Mit einer empfindlichen Gefängnisstrafe belegte das Baderborner Schöffengericht den 25 Jahre alten Albert Hanzlitz, der in Mittenweiden im Kreis Lippe als Metzger bei einem Bauern beschäftigt war. Im Februar dieses Jahres verließ er ohne Grund seinen Dienst. Als der Bauer dann später in den Stall kam, gewahrte er, daß der Bärche Schweine durchbrochen hatte. Besonders heftig kennzeichnete das Gericht an diesem Straf-fall die Tatsache, daß der Angeklagte die Sache an dem Bauern auf diesem verwerflichen Wege suchte und sich an wohlhabenden Tieren vergnügte.

Die ganze Verwerflichkeit seines Handelns erkannte aber auch der Angeklagte, der wohl mehr aus Ekel als aus Bosheit nun seine Tat hartnäckig leugnete, obwohl er einwandfrei überführt wurde. Die Strafe lautete auf sechs Monate Gefängnis, wobei die Untersuchungshaft wegen des hartnäckigen Leugnens nicht in Anrechnung kam.

Unter Ausnutzung der Vater-liebe betrogen

Baderborn. Einen Betrugsfall, wie er häufigere Begleitumstände wohl kaum aufzuweisen haben könnte, leistete sich im Rahmen einer ganzen Reihe von Betrugsfällen der 52 Jahre alte Karl Tappe aus Mittenweiden. Der Angeklagte, der jetzt vor dem Schöffengericht in Baderborn stand, hatte dort eine Praxis als Heilfahndung gegründet. Vor einigen Monaten erfuhr er davon, daß in dem kleinen Sinterfeld-dorfe Sassenberg ein 63jähriger Arbeitsinvalide in größter Sorge um seinen einzigen Sohn sei. Dieser, der verheiratet war, lag auf den Tod krank in einem Baderborner Krankenhaus. Der alte Mann hatte, obwohl er auch nichts hatte, sein letztes hergegeben, wenn er seinen Sohn gesund nach Hause bekommen hätte. Und diesen Umstand nutzte der Angeklagte in gemeiner Rücksichtslosigkeit aus.

Er erklärte dem Mann, er wäre in der Lage, seinen Sohn binnen sechs Wochen wieder gesund aus dem Krankenhaus zu holen. Als Voranschlag ließ er sich dann auch den Betrag von 56,50 RM. geben. Der Mann gab damit wohl sein letztes Bargeld her, das er für alle Fälle aufbewahrt hatte. Der Angeklagte aber vertrat diesen Betrag, ebenso wie er auch die vielen anderen von ihm zusammengekauften Beträge in Alkohol umsetzte. Im ganzen legte ihm die Anklage 11 Betrugsfälle zur Last. Die Strafe des Gerichts lautete auf 6 Monate Gefängnis. Hierbei dürfte noch weiter zu berücksichtigen sein, daß der Angeklagte keine Gelegenheit mehr haben wird, eine Praxis als berufener Helfer der leidenden Volksgenossen auszuüben.

Zuchthaus und Entmannung für einen Sittlichkeitsverbrecher

Detmold. Dem 33jährigen Gustav Senter aus Lothe wurden 17 Fälle schwerster sittlicher Verbrechen, darunter an Kindern unter 14 Jahren, zur Last gelegt. Die Große Strafkammer verurteilte den auf Grund des § 175 bereits erheblich vorbestraften Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus und ordnete die Sicherungsverwahrung an.

Weibe des Dorf-Weisel-Denkmal in Gegenwart der Alten Garde

Bielefeld. Die Stadt Bielefeld hat das 230 Meter hohe Bronze-Standbild „Dorf Weisel“ erworben. Es wird auf einem 1,20 Meter hohen Sockel in den Anlagen am Oberstortwall aufgestellt. Die Ehrung, die die Stadt Bielefeld ihrem großen Sohn — Dorf Weisel — leistet, ist bekanntlich in Bielefeld geboren — bereitet, erfüllt dadurch eine besonders sinnvolle Bedeutung, daß das Denkmal anlässlich der Reichsfahrt der Alten Garde durch Westfalen im Juni d. J. in Gegenwart der ältesten Kämpfer des Jahrs eingeweiht werden soll.

Die westdeutschen Musterbetriebe

Gau Essen:

Deutsche Eisenwerke Aktiengesellschaft, West Friedrich-Wilhelm-Hütte, Mülheim a. d. Ruhr; Duisburger Kupferhütte, Duisburg; Stahlwerke Duisburg, Duisburg; National-Bank AG, Essen; Ruhrberger Bund Großhandels-Verband e. G. m. b. H., Essen; Rheinisch-Westfälischer Eisen-Verband e. G. m. b. H., Essen; Rostschmidt Essen.

Gau Koblenz-Trier:

Gustav Hübner, Tournierwerk, Neuwied a. Rh.; Spedelewerke GmbH, Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, West Bad Kreuznach.

Gau Köln-Aachen:

Gewerkschaft Sophia-Jakoba, Steinfelsenbergwerk, Hildesheim; Pettlage o. S., Damen-, Herren- und Kinderkleidung, Köln; Radium-Elektrizitäts-Gesellschaft mbH., Glühlampen-fabrik Wuppertal; Negro Heizungs- und Installations-Gesellschaft Muth & Simon, Köln-Pantthal.

Gau Münster:

Cordes & Graefe, Möhren- und Metallgroßhandlung, Bremen; Deutsche Automobilwerke AG, West Delmenhorst; Friedrich Pieper, D.

denburgische Fleischwarenfabrik und Schmalz-fiederei, Cloppenburg i. O.; Paul Stahlhuth, Baumunternehmung, Meppen a. d. Ems.

Gau Westfalen-Nord:

Bünder Tonwerk, Inh. Heinrich Genzel, Bünde i. W.; D. Haase, staatl. gepr. Optiker, Nachgeschäff für Brillen, Optik und Phototech-nik, Baderborn; Kommanditgesellschaft Stevens & Schürholz, Dorfener Teppichfabrik, Hervest-Dorfen i. W.; Seidenfäbrik, Herrenwäschfabrik, Bielefeld; Sparfabrik des Kreises Münster, Münster i. W.; Westfälisches Textilwerk Adolf Albers, Herford-Gütersloh.

Gau Westfalen-Süd:

Böckumer Anzeiger, Verlag Laumanns, Bielefeld; Dieckhoff, Bochum; Goeth Aktiengesellschaft, Schachtanlage Kaiserstuhl II, Dortmund; Köh-ler- und Schweitzerwerk vorm. G. Künze GmbH, Herne.

Gau Düsseldorf:

Kühn, Bierhaus & Co. AG, Baumvollspinn-erei und Zwirnerei, Mönch; Niederrheinische Papier- und Pappenfabrik Aktiengesellschaft, Neuf a. Rh.

Der Schloß-Holter Betrugsprozeß

Bielefeld. In dem vor der Bielefelder Gro-ßen Strafkammer anhängenden Strafverfahren gegen Heinrich Lippsch als Schloß Holte, dem nach der Anklage — wir haben zu Beginn des Prozesses darüber berichtet — vorgeworfen wird, sich als Mandant des Spar- und Dar-lehnskassenvereins Ende der dreißiger Jahre in der Nähe des Betrages schuldig gemacht zu haben, konnten inzwischen eine Reihe von Zeu-gen vernommen werden. In der Beweisfüh-rung sind bisher drei wesentliche Punkte der Anklage erörtert worden. Zunächst handelt es sich um die phantastische Vermögensentwicklung des Mandanten, der sein Guthaben bei der Kasse in wenigen Jahren auf rund 88.000 RM. brin-gen konnte. Woher das Geld kam, ist bisher ein Rätsel. U. gibt dazu zwar Erklärungen, die aber wenig glaubwürdig klingen. — Große Schwierigkeiten ergeben sich auch bei der Klärung der Frage, wie in den früheren Jahren die Vergütung für die Mandantentätigkeit ge-regelt war. Hierzu werden vor Gericht alle dies-bezüglichen Beschlüsse des Vorstandes und des Aufsichtsrates erörtert. Wenn die von U. immer selbst gefertigten Protokolle richtig wiederge-geben sind, kann man wohl sagen, daß man da-mals bezüglich der Vergütung sehr großzügig gewesen ist. Ein solcher Bescheid steht a. B. eine Vergütung von 75 Bfg. für jede Tagebuch-

nummer vor, was auf das Jahr 6000 bis 7500 RM. ausmachte. Bemerkenswert ist, daß in je-ner Zeit die Lage trostlos war. Auf Grund eines größeren Verlustes soll U. dann später nach den Aussagen der Zeugen auf eine Ver-gütung für seine Mandantentätigkeit verzichtet haben. U. gibt das insoweit zu, als er sagt, er habe zwar den Bericht abgegeben, doch habe der Verwaltungsrat den Bericht nicht gebil-ligt. Es ist dann wohl so gewesen, daß der Ver-waltungsrat glaubte, U. bezöge keine laufenden Vergütungen mehr, daß dieser aber nach wie vor die Vergütung für sich als „stille Reserven“ verbuchte. Die „stillen Reserven“ soll U. dann 1932 auf den von der Kasse angelegten Hof eines veräußerten Landwirts verordnet und durch weitere Verbuchung von Beträgen, die ihm nicht zustanden, den Hof in seinen Besitz ge-bracht haben, ohne einen Richtigkeitsnachweis zu be-bringen. Ausfallend ist in diesem Zusammenhang, daß nach den Befundungen der Zeugen der An-geklagte in den Sitzungen des Verwaltungsrates, in denen über die Bezahlung des Hofes be-ratet wurde, nie etwas von dem ihm zumindest-buchmäßig zugehörigen Vermögen von 88.000 RM. sagte, sondern verständiglich erwähnte, er wolle sich den Kaufpreis „von seiner Tante besorgen“. — Das Ende des Prozesses ist noch nicht abzusehen.

Kagenmutter fängt junge Kaninchen

Herne. Ein Herne Bergmann arbeitete un-länglich in seinem Schrebergarten, als er beim Graben mit einem Spaten plötzlich ein Nest mit drei wohl erst wenige Stunden alten Wild-kaninchen ausgrub. Er nahm die jungen Tiere-chen mit nach Hause. Seine Frau unterschoß die jungen Kaninchen — zuerst eines und dann auch die anderen — der braven Hausfrau, die just am gleichen Tage Junge bekommen hatte. Wie selbstverständlich nahm sich die Kagenmutter des ihr untergekommenen „Nachwuchses“ an. Sie fängt nun ihre Adoptivkinder, wacht über sie und holt gelegentlich eines von ihnen, das auf Entscheidungsfahrt ausging, wieder behut-sam zur Lagerstätte zurück.

Zum Abblauß der Hebel-Woche in Bochum. Mit einer Wiedergabe des letzten Teiles der Schauspieltrilogie „Die Abblauer“ ist am Sonntag im Bochumer Stadttheater die Friedrich-Hebel-Woche zu Ende geführt und damit ein fünfteiliges Unternehmen beschlos-sen worden, das in seiner Einzigartigkeit und Geschlossenheit über eine Theaterwoche von regionaler Bedeutung weit hinausreicht. Es war ein Bekenntnis, das die Verpflichtung ge-genüber einem wesentlichen Vergangenheitserbe ebenso umfaßt wie die andere, es mit letz-ter Hingabe und Bereitschaft in unserer Zeit lebendig zu machen. Das ist mit dieser wür-digen Veranstaltung in Bochum zweifellos ge-lungen.

Zwei Männer wegen Totschlags festgenommen. Neuwied. In Orsberg bei Linz ereignete sich vor wenigen Tagen eine Mordtat, in deren Ver-lauf zwei Einwohner aus Bruchhausen einen älteren Mann derart mißhandelten, daß dieser an den erlittenen Verletzungen starb. Die Po-lizei nahm darauf die beiden freitbaren Män-ner fest und lieferte sie in das Amtsgerichts-gefängnis in Linz ein.

Mit der Art gegen den Gerichtsvollzieher

Neuwied. Ein Einwohner aus Großmaseid im Kreis Neuwied hatte einen Gläubiger, dem er seit Jahren einen größeren Betrag schul-dete, ohne an dessen Forderung zu denken. Der Gläubiger hatte bereits im Jahre 1934 gegen seinen Schuldner ein Urteil zugespro-chen erhalten, bisher aber vergeblich versucht, dieses vollstrecken zu lassen. Als er nun dieser Tage hörte, daß der säumige Schuldner ein Schwein verkaufen wollte, ging er mit einem Gerichtsvollzieher zu diesem hin, um das Schwein pfänden zu lassen. Der Schuldner widerstand sich aber mit einer Art der Pfän-dung und verunreinigte schließlich, als sein

Opferstockmarber abgeurteilt

Trier. Vor einigen Monaten trieben in sämtlichen Trierer Gotteshäusern Kirchen-diebe ihr Unwesen, indem sie alle Opferstöcke gewaltsam aufbrachen und beraubten, oder, wo dies nicht immer gelang, die Behälter in stark beschädigtem Zustand zurückließen. Ein Tag aber ereilte sie im Dom das Schicksal. Einen Opferstock, der ihren Einbruchver-such widerstand, hatten sie schließlich ganz mit-genommen. Das Fehlen wurde fast im gleichen Augenblick von einem Küster festgestellt. Augen-blicklich ging er an die Verfolgung der Täter, deren einer bereits das Freie gewonnen hatte. Als der Küster sich umdrehte, um nach weiter-n Dieben im Kircheninnern zu suchen, sah er an einer Ecke des Wandlänges eine lauernde Gestalt — mit dem Opferstock unter dem Arm — als der Hauptdieb entpuppte. Es han-delte sich um einen mehrfach vorbestraften Turi-schen aus Münster, der einen 19jährigen Trier-er als Komplizen hatte. Das Urteil lautete auf 14 bzw. 2 Monate Gefängnis.

Trierer Weinversteigerungen

Der letzte Versteigerungstag

Trier. Am vierten und letzten Versteige-rungstag des Trierer Vereins von Wein-gutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer (Großer Ring) war der Verkauf und die Stei-gung schwächer als an den Vortagen. Inge-samt kamen 106 Fuder zum Ausbiet, davon 46 Mosel, 46 Saar und 14 Ruwer. Die Stei-gung ließ zu wünschen übrig. Eine Ausnahme machten die Spätweine, die alle sehr hoch im Preis kamen. Verhältnismäßig sind viele Au-der zurückgegangen. Ein Lichtbild war der Preis für ein Fuder Mosel, der den Preis des 4040 RM. bezahlte wurden. Von 46 Saar-weinen gingen 25 Fuder zum Gesamtverpreis von 55.670 RM. in andere Hände über. Von den 14 Fudern Ruwerweinen erzielten drei Fuder 5430 RM. Die Versteigerung brachte für 27 Fuder Mosel 61.920 RM. Der Gesamt-erlös der vierwöchigen Versteigerung für 25 Fuder (von 385 Fuder) erbrachte 666.030 RM.

Verkehrsunfall fordert zwei Todesopfer

Kommern (Mosel). Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Moselstraße zwischen Kommern und Clotten. Ein Lastzug aus Weidenburg, der mit Schwemsteinen beladen war, geriet von der Straße, an der gegenwärtig Bauarbeiten durchgeführt werden, ab und stürzte die Böschung hinab. Hierbei wurde der Wagen zertrümmert. Fahrer und Beifahrer gerieten unter die nach vorn stür-zende Last der Schwemsteine und wurden zu Tode gedrückt.

Zwei Vergleute Opfer ihres Berufes

Kohlstedt. Auf „Lauerweg“ verunglückte der Bauer Schaffrath aus Straß. Er fiel beim Abmarsch von der Arbeitsstelle in einen Schacht und war sofort tot. — In Balenberg wurde der Bauer Schmidt von herabfallendem Gestein im Untertagebetrieb der Grube „Caro-lus-Magnus“ erdrückt. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Westdeutschlands erste Troden-Sprunganlage in Solingen

Solingen. Vor einem geladenen Kreis von Gästen und Schwimmfachleuten wurde am Sonntag in der Turnhalle des Obligator Turnvereins 1888 die erste Troden-Sprunganlage Westdeutschlands ihrer Bestimmung übergeben. Bei dieser Anlage, die dazu dienen soll, dem-mungen schwerer Art durch Schulung zu über-winden und bei den Springern Fehler im-während des in Zeitlupe-tempo abrollenden Sprunges zu verbessern, handelt es sich um ein Geschenk der Stadtverwaltung Solingen an Westdeutschlands Springer. Bei dem „Troden-springen“ wird der Springer in einen Stütz-gurt gezwungen, der durch zwei zur Seite ge-hende Seile gehalten wird, so daß der Körper also jederzeit „gebrems“ werden kann. Der Sprung erfolgt von einem verstellbaren mu-stergültigen Sprungbrett, das so zusammen-klappt, daß die Anlage keinerlei Platz be-anspruchert. Die ersten Vorführungen fanden sowohl bei den Aktiven als auch beim Nach-wuchs freudigen Widerhall.

Häusergruppe und ein Gutshof durch Feuer zerstört

Verjagenrath-Straß. In dem benachbarten Dorfe Maubach geriet eine Häusergruppe, die aus drei Häusern bestand, in Brand. Das Feuer brach aus, als in dem Dorf beste Kir-messfeier stattfand. Der Feuerwehr und Nachbarn gelang es, die noch in den Häusern befindlichen Bewohner in Sicherheit zu brin-gen und auch einen Teil der Möbel zu retten. Die Häuser brannten vollständig nieder, wobei vier Familien obdachlos wurden.

Veggenhof. Durch ein Großfeuer wurde der Gutshof Veggenhof heimgesucht, wobei ein großer Lagerraum, der Kuchenturm und der linke Flü-gel des Wohngebäudes in Mitleidenschaft ge-zogen wurden. Bergarbeiter, die zur Schicht gingen, alarmierten die Feuerwehr, der es in harter Arbeit gelang, ein weiteres Umfah-ren des Feuers zu verhindern. Der Sachschaden beläuft sich auf rund 20.000 RM. Es wird Brandstiftung vermutet.

Aber die Zweifel an der militärischen Zuverlässigkeit der Sowjets steigen
Noch keine Einsicht nach der Führer-Rede

Ferner läßt man in Paris fort, die polnische Politik anzufächeln und sie in ihrer bisherigen Haltung zu bestärken. Was den Balkan angeht, so bestätigt die Pariser Presse auch heute den bereits vor einigen Tagen berichteten Eindruck, daß die Pariser Reife Gaiencus keineswegs die Früchte getragen hat, die man sich in Paris davon erträumt hatte. Man zählt jetzt nur mit Jögern und nicht ohne Einschränkung Rumänien zu dem demokratischen Allianzsystem. Zugleich muß man angeben, daß große Widerstände auch in Bulgarien gegen eine Einbeziehung in das demokratische Allianzsystem bestehen. „Politik Parisien“ verweist auf gebietsmäßige Forderungen Bulgariens gegenüber Rumänien und

Paris, 2. Mai. Was den Verlauf der Feier des 1. Mai in Frankreich angeht, so war im Gegensatz zu den vorjährigen inforn eine Aenderung zu verzeichnen, als die G. L. Gewerkschaft diesmal gnädig davon abgesehen hat, eine Generallstreikparole auszusprechen. „Anac-

Streit um den Wert der Bundesgenossenschaft für Frankreich

Washington, 2. Mat. Dull teilte der Pressekonferenz mit, daß die rumänische Regierung schon in den nächsten Tagen Vorschläge über die Liquidierung ihrer Kriegsschulden machen werde. Mit dieser Angelegenheit werde sich dann das Weiße Haus und das Schatzamt beschäftigen und sie gegebenenfalls in

Die gesamte französische Presse nimmt den Abfall des 1. Mai zum Anlaß, mit viel Pathos den Gegensatz zwischen diesem 1. Mai und dem in den Vorjahren hervorzuheben. Die marxistische GZ.-Gewerkschaft erhält für ihren Entschluß, diesmal nicht zu streiken, mit diesem Streikenthaltsungsbeischluß aber gegenüber der Regierung Erpressungsmonder zu betreiben, viele Lobbrüder. Keine Zeitung ist so „tatslos“, daran zu erinnern, daß die gleiche GZ.-Gewerkschaft im vorigen Jahre — wahrscheinlich auch nicht durch Zufall — einen Generalstreik zu entfeuern versuchte, der durch Einschub von Militärr nur mit Mühe und Not wiedergerungen werden konnte.

Das Wehrpflichtgesetz sieht vor, daß jeder männliche britische Untertan im Alter von 20 Jahren für den Militärdienst registriert wird, sofern er nicht untauglich oder aus „Gewissensgründen gegen den Wehrdienst ist“. Der letztere Grund ist vor „einem Tribunal zu erörtern“. In diesem Falle tritt an die Stelle des Wehrdienstes eine im nationalen Interesse liegende Verrichtungsleistung. Die Dienstpflicht

Druck u. Verlaa Hans Linner vorm. Carl Braus.
Verantwortlicher Schriftföhrer: Hermann
Kreife, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für
den gesamten Textteil: Hermann Kreife,
Schwerte. Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte (Ruhr).
R. St. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. III/39: 1527.
Sprechstunden der Schriftleitung täglich von
8-9.30 Uhr, außerdem Mittwochs von 15-17
Uhr. Sonst nach vorheriger schriftl. Anmeldung.

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 4. bis 6. Mai 1939

Donnerstag

4. Mai

Reichsland Köln

6.00: Morgengruß — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Anie-e beugt!
6.20: Freut euch des Lebens!
6.30: Morgengruß — Morgengruß.
7.00: Nachrichten, Wetter.
7.10: Frühkonzert.
7.20: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Schallplattenkonzert.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volkstänze (Wiederholung Liederspiel 2).
10.30: Sendepause.
11.45: Tagesfragen der Pferde.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodien aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00—17.20: Das gute Buch.
18.00: Der Herr Kottum.
18.20: Der Brief, Richard Wagner am Wilhelm Kaiser.
18.30: Weisen und Töne für Klavier zu vier Händen.
18.45: Lebenskunde in der Sevenskirche zu Köln.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Ein Abendstündchen bei Zappa.
19.30: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Leichte Schallplattenmusik.
20.55: Bildnisse deutscher Komponisten.

Donnerstag, 4. Mai
6.00: Morgengruß.
6.05: Nachrichten.
6.10: Nachrichten in englischer Sprache.
6.20: Volks- und Unterhaltungsmusik.
6.30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgengruß, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.20: Frühkonzert.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Schallplattenkonzert.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volkstänze (Wiederholung Liederspiel 2).
10.30: Sendepause.
11.45: Tagesfragen der Pferde.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodien aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00—17.20: Das gute Buch.
18.00: Der Herr Kottum.
18.20: Der Brief, Richard Wagner am Wilhelm Kaiser.
18.30: Weisen und Töne für Klavier zu vier Händen.
18.45: Lebenskunde in der Sevenskirche zu Köln.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Ein Abendstündchen bei Zappa.
19.30: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Leichte Schallplattenmusik.
20.55: Bildnisse deutscher Komponisten.

Freitag

5. Mai

Reichsland Köln

6.00: Morgengruß — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Anie-e beugt!
6.20: Freut euch des Lebens!
6.30: Morgengruß — Morgengruß.
7.00: Nachrichten, Wetter.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Schallplattenkonzert.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volkstänze (Wiederholung Liederspiel 2).
10.30: Sendepause.
11.45: Tagesfragen der Pferde.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodien aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00—17.20: Das gute Buch.
18.00: Der Herr Kottum.
18.20: Der Brief, Richard Wagner am Wilhelm Kaiser.
18.30: Weisen und Töne für Klavier zu vier Händen.
18.45: Lebenskunde in der Sevenskirche zu Köln.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Ein Abendstündchen bei Zappa.
19.30: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Leichte Schallplattenmusik.
20.55: Bildnisse deutscher Komponisten.

Freitag, 5. Mai
6.00: Morgengruß.
6.05: Nachrichten.
6.10: Nachrichten in englischer Sprache.
6.20: Volks- und Unterhaltungsmusik.
6.30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgengruß, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.20: Frühkonzert.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Schallplattenkonzert.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volkstänze (Wiederholung Liederspiel 2).
10.30: Sendepause.
11.45: Tagesfragen der Pferde.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodien aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00—17.20: Das gute Buch.
18.00: Der Herr Kottum.
18.20: Der Brief, Richard Wagner am Wilhelm Kaiser.
18.30: Weisen und Töne für Klavier zu vier Händen.
18.45: Lebenskunde in der Sevenskirche zu Köln.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Ein Abendstündchen bei Zappa.
19.30: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Leichte Schallplattenmusik.
20.55: Bildnisse deutscher Komponisten.

Samstag

6. Mai

Reichsland Köln

6.00: Morgengruß — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Anie-e beugt!
6.20: Freut euch des Lebens!
6.30: Morgengruß — Morgengruß.
7.00: Nachrichten, Wetter.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Schallplattenkonzert.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volkstänze (Wiederholung Liederspiel 2).
10.30: Sendepause.
11.45: Tagesfragen der Pferde.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodien aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00—17.20: Das gute Buch.
18.00: Der Herr Kottum.
18.20: Der Brief, Richard Wagner am Wilhelm Kaiser.
18.30: Weisen und Töne für Klavier zu vier Händen.
18.45: Lebenskunde in der Sevenskirche zu Köln.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Ein Abendstündchen bei Zappa.
19.30: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Leichte Schallplattenmusik.
20.55: Bildnisse deutscher Komponisten.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgengruß, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.20: Frühkonzert.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Schallplattenkonzert.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volkstänze (Wiederholung Liederspiel 2).
10.30: Sendepause.
11.45: Tagesfragen der Pferde.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodien aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00—17.20: Das gute Buch.
18.00: Der Herr Kottum.
18.20: Der Brief, Richard Wagner am Wilhelm Kaiser.
18.30: Weisen und Töne für Klavier zu vier Händen.
18.45: Lebenskunde in der Sevenskirche zu Köln.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Ein Abendstündchen bei Zappa.
19.30: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Leichte Schallplattenmusik.
20.55: Bildnisse deutscher Komponisten.

Sarawak hat einen „Kronprinzen“

Eine „freudige Nachricht“ — Zwei Stunden zu spät — Welche Rolle die Liebe spielte

Während bis vor einigen Tagen das Problem der Nachfolge auf dem Thron des Sultan von Sarawak noch fraglich war, ist nun diese Angelegenheit dadurch geklärt worden, daß der jetzige Herrscher, Sir Charles Brooke, seinen Neffen, Anthony Walter Brooke, zum Nachfolger ernannt hat. Man weiß, daß das Reich Sarawak auf Borneo nun in der dritten Generation von der Familie Brooke regiert wird. Sir James Brooke half vor rund einem Jahrhundert dem Sultan auf Borneo, eine Revolte niederzuschlagen. Zur Belohnung dafür ernannte der Sultan James Brooke zu seinem Nachfolger. Der jetzige Herrscher bestieg im Jahre 1917 den Thron. Er wurde damit gewissermaßen König über ein Land, das ungefähr so groß ist wie England und Schottland zusammen, wobei allerdings nur eine Bevölkerung von 475.000 Eingeborenen zu betrauen ist. Diese Eingeborenen sind in der Hauptsache Malaien, Dajaks, Mututs und Kenyahs.

Aus der Ehe des jetzigen Herrschers waren drei Töchter hervorgegangen. Die jüngste Tochter, die heute als Lady Incheape in England lebt, besitzt keinen Sprößling männlichen Geschlechts. Dadurch scheidet sie als Thronerbin automatisch aus.

Die anderen Töchter hatten sich nicht standesgemäß verheiratet. Da war zunächst einmal Elisabeth Brooke, die sich Prinzessin Beal nannte. Sie verheiratete sich in einen Jazzbandspieler Harry Roy und heiratete diesen. Sie ist eben erst 25 Jahre alt und hat wenige Stunden nach der offiziellen Ernennung des Neffen des Sultans zum Nachfolger einen Sohn das Leben geschenkt. Wäre dieser Sohn einige Stunden früher zur Welt gekommen, dann hätte sie, juristisch gesehen, auf die Thronfolge für sich bzw. ihren Sohn Anspruch erheben können.

Valeria Brooke, die als Prinzessin Baba bekannt wurde, heiratete einen Vizelehrer mit Namen Gregory (im Jahre 1937). Beide leben zur Zeit in Kalifornien. Sie spielt kleine Rollen im Film, während ihr Gatte Unterricht im Bogen erteilt.

Der Vater streich zunächst seiner Tochter Baba die jährliche Zusage in Höhe von 3000 Dollar. Später aber verzögerte er sich wieder mit ihr und ihrem Gatten und gab in einer Erklärung an die Öffentlichkeit bekannt, an sich habe er nichts gegen die Ehe seiner Tochter, er müsse jedoch mit Rücksicht auf die Anschauungen der Malaien und der Dajaks den Töchtern ihren Prinzessintitel aberkennen.

Damit war zwar der Familienfrieden wieder hergestellt, aber das Problem der Nachfolge auf dem Thron von Sarawak blieb offen. Unter seinen Umständen hätte der Sultan von Sarawak zugegeben, daß eines der Kinder der beiden Töchter Valerie und Elisabeth Thronerben geworden wäre.

Unter diesen Umständen wird eine Engländerin Mary Duden aus Bristol eines Tages als Gattin des zum Nachfolger ernannten Neffen in den Sultanspalast von Sarawak einziehen. Sie machte die Bekanntschaft des Neffen dadurch, daß ihr Bruder in einer Anstalt zusammen mit diesem Neffen arbeitete und den Neffen bei einer längeren Reise, die er selbst unternahm, ersuchte, seiner Schwester gelegentlich Gesellschaft zu leisten. Bei dieser Gelegenheit entwickelten sich die Beziehungen, die später zur Heirat führten. So ist also auch schon eine zukünftige Herrscherin von Sarawak vorhanden.

Der jetzige Herrscher ist 64 Jahre alt. Er befürchtet, bald zu sterben. Es handelt sich nicht nur um reine Verwaltungsfragen, die in Sarawak zu lösen sind, sondern vor allem auch um eine persönliche Nachfolgefrage mit den Eingeborenen, die sich in jeder Weise von ihrem Herrscher abhängig fühlen.

Nur durch den Austausch der von ihnen aus dem Dschungel heimgebrachten Gewürze gegen andere Waren ist ihr Lebensunterhalt gesichert. Die größte Tat des jetzigen Herrschers von Sarawak war die Einführung von Rüben, durch die nach und nach die bisher gelieferte Milch in Sarawak ersetzt werden soll.

„Zauberkrutt“ einer Zigeunerin
Aus Zidanimosi (Südflavien) wird gemeldet: In ein einfaches Bauernhaus kam eines Sonntags eine hübsche, junge Zigeunerin, die den beim Mittagstisch versammelten Hausbewohnern einige Zauberkrutstücke vormachte. Bevor sich noch deren Staunen gelegt hatte, wußte sie bereits die Bauersleute so einzunehmen, daß sie der schlauen Zigeunerin Selbstelekt und andere Lebensmittel schenkten. Sie wußte auch glaubhaft zu erzählen, daß sie jeden Geldbetrag durch Zauberkräfte dreimal zu vermehren vermag. Hierauf gaben ihr die leichtgläubigen Bauersleute alles Geld, das sie im Hause hatten. Damit nicht genug. Die Zigeunerin, die knapp vorher vom stichenden Regen gekommen war, hatte ihren Familienschmuck umgehängt und einige Ringe an den Fingern. Auch diese erhielt die Zigeunerin nebst einer goldenen Uhr mit Kette des Hausherrn, um sie zu vermehren. Außerdem gaben ihr die Töchter Stoffe und Leinen das sie für ihre Osterkleidung bereitet hatten. Nachdem die Zigeunerin allen Hausbewohnern unter nie gehörten Zauberkrutsprüchen das Ehrenwort abgenommen hatte, erst in 48 Stunden den Nachbarn von der Vermehrung des Reichthums durch Zauberkräfte zu erzählen, verschwand die schwerbeladene Zigeunerin. Erst am dritten Tage als weder die Zigeunerin erschien noch sich irgendwo ein Reichthum sehen ließ, begannen die betagten Leute zu ahnen, daß sie betrogen worden waren.

Im Stillen Ocean gibt es immer noch zahlreiche Inseln, die recht selten, zum Teil auch noch nie der Fuß eines Europäers betreten hat. Auf diesen Inseln findet man geradezu „paradiesische“ Zustände vor.

Das gilt auch von der Insel Napa, die zwar zu den bekanntesten der in Betracht kommenden Gruppe gehört, aber trotzdem noch immer ein Wunderland von unentdeckten Schönheiten ist. „Als wir uns der Insel näherten“, berichtet der englische Forscher Douglas, „sahen wir zwei Eingeborene, die inmitten der märchenhaften Pracht einer unabweislich üppigen Vegetation lagen und uns mit allen Zeichen der Freude zuwinkten. Bald stiegen alle ihre Gefährten aus dem nahen Dorf zu ihnen. Die meisten waren vollständig nackt, aber einige waren in aller Eile irgendein mehr oder weniger unmögliches Kleidungsstück über sich, um die fremden Gäste zu ehren.“

Die weibliche Bevölkerung der Insel ist achtmal so stark als die männliche. Jeder Mann hat daher mehrere Frauen, aber nicht gleichzeitig, sondern hintereinander. Gearbeitet wird so gut wie gar nicht, denn die Natur spendet ihre Gaben freiwillig in reichem Ueberfluß. Wo ihr trotzdem nachgeholfen werden muß, verläßt die Arbeit unter Gesang, Scherzen und Tänzen und gleicht mehr einem Spiel als einer ernsthaften Anstrengung.

Auf der Insel lebt eine Art von Riesen-echsen, die eine Länge von mehr als einhalb Meter erreichen und ungemein böse aussehen. In Wirklichkeit sind die Tiere jedoch vollkommen harmlos und froh, wenn sie sich ungehindert sonnen dürfen.

Die Landschaft ist herrlich. Von romantischen Felsklippen umsäumt, bietet die Insel ein hinreichend schönes und buntes Panorama. Mit Palmen bestandene Hügel wechseln mit Ebenen ab, in denen Fruchtbaum aller Art wachsen. Tann wieder gibt es unüberwindliche Urwälder mit üppig wuchernden Riesenfarnen neben idyllisch betreten Dainen, die keine noch so erlebte Gärtnerei reicher zu gestalten vermöchte. Zahlreiche Gewässer durchziehen die Insel und tragen viel zu ihrer Fruchtbarkeit bei.

Die Eingeborenen, vollkommen friedliche und fast ausschließlich von Pflanzenkost. Sie sind leidenschaftliche Schwimmer und tummeln sich jeden Tag viele Stunden in den Fluten ihrer Bäche und Flüsse. Das Meer meiden sie wegen der Daischigefahr.

schon eine zukünftige Herrscherin von Sarawak vorhanden.
Der jetzige Herrscher ist 64 Jahre alt. Er befürchtet, bald zu sterben. Es handelt sich nicht nur um reine Verwaltungsfragen, die in Sarawak zu lösen sind, sondern vor allem auch um eine persönliche Nachfolgefrage mit den Eingeborenen, die sich in jeder Weise von ihrem Herrscher abhängig fühlen.
Nur durch den Austausch der von ihnen aus dem Dschungel heimgebrachten Gewürze gegen andere Waren ist ihr Lebensunterhalt gesichert. Die größte Tat des jetzigen Herrschers von Sarawak war die Einführung von Rüben, durch die nach und nach die bisher gelieferte Milch in Sarawak ersetzt werden soll.

„Zauberkrutt“ einer Zigeunerin
Aus Zidanimosi (Südflavien) wird gemeldet: In ein einfaches Bauernhaus kam eines Sonntags eine hübsche, junge Zigeunerin, die den beim Mittagstisch versammelten Hausbewohnern einige Zauberkrutstücke vormachte. Bevor sich noch deren Staunen gelegt hatte, wußte sie bereits die Bauersleute so einzunehmen, daß sie der schlauen Zigeunerin Selbstelekt und andere Lebensmittel schenkten. Sie wußte auch glaubhaft zu erzählen, daß sie jeden Geldbetrag durch Zauberkräfte dreimal zu vermehren vermag. Hierauf gaben ihr die leichtgläubigen Bauersleute alles Geld, das sie im Hause hatten. Damit nicht genug. Die Zigeunerin, die knapp vorher vom stichenden Regen gekommen war, hatte ihren Familienschmuck umgehängt und einige Ringe an den Fingern. Auch diese erhielt die Zigeunerin nebst einer goldenen Uhr mit Kette des Hausherrn, um sie zu vermehren. Außerdem gaben ihr die Töchter Stoffe und Leinen das sie für ihre Osterkleidung bereitet hatten. Nachdem die Zigeunerin allen Hausbewohnern unter nie gehörten Zauberkrutsprüchen das Ehrenwort abgenommen hatte, erst in 48 Stunden den Nachbarn von der Vermehrung des Reichthums durch Zauberkräfte zu erzählen, verschwand die schwerbeladene Zigeunerin. Erst am dritten Tage als weder die Zigeunerin erschien noch sich irgendwo ein Reichthum sehen ließ, begannen die betagten Leute zu ahnen, daß sie betrogen worden waren.

Im Stillen Ocean gibt es immer noch zahlreiche Inseln, die recht selten, zum Teil auch noch nie der Fuß eines Europäers betreten hat. Auf diesen Inseln findet man geradezu „paradiesische“ Zustände vor.
Das gilt auch von der Insel Napa, die zwar zu den bekanntesten der in Betracht kommenden Gruppe gehört, aber trotzdem noch immer ein Wunderland von unentdeckten Schönheiten ist. „Als wir uns der Insel näherten“, berichtet der englische Forscher Douglas, „sahen wir zwei Eingeborene, die inmitten der märchenhaften Pracht einer unabweislich üppigen Vegetation lagen und uns mit allen Zeichen der Freude zuwinkten. Bald stiegen alle ihre Gefährten aus dem nahen Dorf zu ihnen. Die meisten waren vollständig nackt, aber einige waren in aller Eile irgendein mehr oder weniger unmögliches Kleidungsstück über sich, um die fremden Gäste zu ehren.“

Die weibliche Bevölkerung der Insel ist achtmal so stark als die männliche. Jeder Mann hat daher mehrere Frauen, aber nicht gleichzeitig, sondern hintereinander. Gearbeitet wird so gut wie gar nicht, denn die Natur spendet ihre Gaben freiwillig in reichem Ueberfluß. Wo ihr trotzdem nachgeholfen werden muß, verläßt die Arbeit unter Gesang, Scherzen und Tänzen und gleicht mehr einem Spiel als einer ernsthaften Anstrengung.

Auf der Insel lebt eine Art von Riesen-echsen, die eine Länge von mehr als einhalb Meter erreichen und ungemein böse aussehen. In Wirklichkeit sind die Tiere jedoch vollkommen harmlos und froh, wenn sie sich ungehindert sonnen dürfen.

Die Landschaft ist herrlich. Von romantischen Felsklippen umsäumt, bietet die Insel ein hinreichend schönes und buntes Panorama. Mit Palmen bestandene Hügel wechseln mit Ebenen ab, in denen Fruchtbaum aller Art wachsen. Tann wieder gibt es unüberwindliche Urwälder mit üppig wuchernden Riesenfarnen neben idyllisch betreten Dainen, die keine noch so erlebte Gärtnerei reicher zu gestalten vermöchte. Zahlreiche Gewässer durchziehen die Insel und tragen viel zu ihrer Fruchtbarkeit bei.

Die Eingeborenen, vollkommen friedliche und fast ausschließlich von Pflanzenkost. Sie sind leidenschaftliche Schwimmer und tummeln sich jeden Tag viele Stunden in den Fluten ihrer Bäche und Flüsse. Das Meer meiden sie wegen der Daischigefahr.

„Er ist nicht blind — nur kurz-sichtig!“
Im Alter von 70 Jahren starb in diesen Tagen in London Lord Sanderford, der wohl das merkwürdigste Leben durchgeführte, das ein Engländer mitmachte. Dieser Lord Sanderford wurde nämlich blind geboren. Aber sein Vater wollte nichts von der Blindheit seines Sohnes wissen und behauptete, das Kind sei nur ein wenig kurzsichtig. Infolgedessen wurde der Knabe genau erzogen wie andere lebende Kinder auch. Die Folge war, daß Lord Sanderford z. B. mit einem Stein oder einem Ball mit einer erstaunlichen Sicherheit werfen konnte, wenn er ungefähr die Richtung wußte und ein Geräusch als Anhaltspunkt hatte.

Er war ein ausgezeichnete Tennisspieler. In der Universität holte er sich viele Auszeichnungen. Allerdings mußte man ihm die verschiedenen Fragen, die in dem Examen gestellt wurden, vorlesen, da er trotz aller gegenteiligen Behauptungen seines Vaters doch in Wirklichkeit blind war. Später wurde Lord Sanderford von der englischen Regierung ausgezeichnet, weil er sich um das Erziehungsweesen große Verdienste erworben hatte.

Im Stillen Ocean gibt es immer noch zahlreiche Inseln, die recht selten, zum Teil auch noch nie der Fuß eines Europäers betreten hat. Auf diesen Inseln findet man geradezu „paradiesische“ Zustände vor.
Das gilt auch von der Insel Napa, die zwar zu den bekanntesten der in Betracht kommenden Gruppe gehört, aber trotzdem noch immer ein Wunderland von unentdeckten Schönheiten ist. „Als wir uns der Insel näherten“, berichtet der englische Forscher Douglas, „sahen wir zwei Eingeborene, die inmitten der märchenhaften Pracht einer unabweislich üppigen Vegetation lagen und uns mit allen Zeichen der Freude zuwinkten. Bald stiegen alle ihre Gefährten aus dem nahen Dorf zu ihnen. Die meisten waren vollständig nackt, aber einige waren in aller Eile irgendein mehr oder weniger unmögliches Kleidungsstück über sich, um die fremden Gäste zu ehren.“

Die weibliche Bevölkerung der Insel ist achtmal so stark als die männliche. Jeder Mann hat daher mehrere Frauen, aber nicht gleichzeitig, sondern hintereinander. Gearbeitet wird so gut wie gar nicht, denn die Natur spendet ihre Gaben freiwillig in reichem Ueberfluß. Wo ihr trotzdem nachgeholfen werden muß, verläßt die Arbeit unter Gesang, Scherzen und Tänzen und gleicht mehr einem Spiel als einer ernsthaften Anstrengung.

Auf der Insel lebt eine Art von Riesen-echsen, die eine Länge von mehr als einhalb Meter erreichen und ungemein böse aussehen. In Wirklichkeit sind die Tiere jedoch vollkommen harmlos und froh, wenn sie sich ungehindert sonnen dürfen.

Die Landschaft ist herrlich. Von romantischen Felsklippen umsäumt, bietet die Insel ein hinreichend schönes und buntes Panorama. Mit Palmen bestandene Hügel wechseln mit Ebenen ab, in denen Fruchtbaum aller Art wachsen. Tann wieder gibt es unüberwindliche Urwälder mit üppig wuchernden Riesenfarnen neben idyllisch betreten Dainen, die keine noch so erlebte Gärtnerei reicher zu gestalten vermöchte. Zahlreiche Gewässer durchziehen die Insel und tragen viel zu ihrer Fruchtbarkeit bei.

Die Eingeborenen, vollkommen friedliche und fast ausschließlich von Pflanzenkost. Sie sind leidenschaftliche Schwimmer und tummeln sich jeden Tag viele Stunden in den Fluten ihrer Bäche und Flüsse. Das Meer meiden sie wegen der Daischigefahr.

Gewisser im März

Roman von Ralf Lange

Urheberrechtsschutz: Central-Bureau, Berlin SW 68

23

Da kam das Telegramm meines Mündels, in dem es mich um 2000 Mark bat. Ich erschraf so sehr, daß ich vom Stuhl aufsprang und an meinen Kopf schloß. Zugleich fühlte ich einen unheimlichen Schmerz in meinem Leibe. Ich wußte sofort, was geschehen war. Nun war keine Zeit mehr zu verlieren. Ich schrieb einen Brief an meine Frau, und dann — lieber guter Freund — ich kann nicht mehr. Leben Sie wohl. Wenn Sie und Regine einmal —

Hier brach der Brief ab. Conrad ließ erschüttert die Blätter sinken. „Das ist ja furchtbar“, sagte er leise, legte den Brief vorsichtig auf den Schreibtisch und starrte auf Koerbers gesenkten Kopf.

Eine lange Zeit war es still im Zimmer. „Und doch ist es die beste Lösung“, begann endlich Conrad vorsichtig das Gespräch, denn die Stille wurde unerträglich.

Koerber richtete sich aus seiner Versunkenheit auf und fuhr mit der Hand über sein Gesicht. „Ja, das ist es wohl“, sagte er müde. „Wenn ich das gehabt hätte. Wie muß ich mein Brief getrocknet haben!“

„Was hastest du denn geschrieben?“ fragte Conrad, froh darüber, daß Koerber sprach.

„Ich habe ihm gedroht, meine Beziehungen zu ihm abzubrechen, wenn er hinter meinem Rücken mit dunklen Finanzleuten verhandelt und Geschäfte macht.“

„Das ist der Brief, den Frau von Binding gefunden hat?“

Koerber nickte und starrte auf die weißen Blätter. Nach einer Weile sagte er geäußert: „Und ich habe immer geglaubt, daß er ein leichtfertiger Mensch sei.“

„Um so größer ist es von dir selbst, daß du mir und allen anderen gegenüber so selbstlos für ihn eingetreten bist.“

Koerber wehrte ab. „Wir wollen nicht davon sprechen. Hoffentlich begreift du nun, weshalb ich mich scheinbar feindlich gegen Fräulein Schultze stellen mußte. Als du damals bei mir warst, war ich noch gar nicht ihr Vormund, ich konnte also persönlich nichts gegen sie unternehmen. Ich hatte die Vormundschaft sofort nach Bindings Tode beantragt, weil sie allein die Möglichkeit bot, Christas Schritte zu überwachen und sie daran zu hindern, meine Ablichten zu durchkreuzen. Sie konnte sich zum Beispiel mit Frau von Binding in Verbindung setzen, oder hätte sich zur Eingebung einer Ehe mit Schultze vorzeitig für mündig erklären lassen und eine Anstellung, sogar Auszahlung ihres Vermögens verlangen können. Unbewußt war sie wirklich eine Gefahr für mich. Als ich dich bat, sie zu holen, war keine Zeit mehr da, dir dieses alles zu erklären. Ich erwartete am dem Tage ten Colon, ich hatte wohl auch nicht den Mut dazu. Und später standest du so offensichtlich auf Christas und Schultzes Seite, daß ich nichts mehr sagen durfte.“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, Koerber“, sagte Conrad. „Ich habe ja zuletzt geahnt, wie die Dinge lagen. Deshalb habe ich auch alles getan, um dir zu helfen, so daß mir Fräulein Schultze gestern fast mit den gleichen Worten vorwarf, ich nähme so offensichtlich für dich Partei, daß sie mit mir nichts mehr zu tun haben wollte.“ Er lächelte bei diesen Worten, es sah ein wenig schmerzhaft aus. „Aber nun geht ja alles in Ordnung. Darf ich dir, ehe Fräulein Schultze hereinkommt, kurz von meinen persönlichen Dingen berichten?“

„Bitte“, sagte Koerber freundlich.

Conrad berichtete ihm von dem Brief, den ihm Braubusch geschrieben hatte.

„Eigentlich schade, Regine“, sagte Koerber nach einer Weile beunruhigten Nachdenkens und Abwägens. „Du bist wirklich ein tüchtiger Kletterer. Aber ich verheirathe dich. Was ich für dich tun kann, damit du den väterlichen Hof wieder als Eigentum übernehmen kannst, das tue ich selbstverständlich. Wenn ich Zeit habe, komme ich mit und sehe mir mal an, ob der Hof gut in Ordnung ist, damit wir nicht zu viel zahlen.“

Conrad reichte ihm die Hand. „Ich danke dir, Koerber.“

„Nichts zu danken. Ich bin in Deiner Schuld. Und nun wollen wir Fräulein Schultze hereinholen.“

An der Tür blieb Conrad stehen. „Wir wollen ihr aber lieber nicht sagen, welche Wirkung ihr Telegramm an Binding gehabt hat.“

„Du hast recht. Wir werden ihr nichts davon sagen.“

Dann rief Conrad Christa herein. Als sie vor Koerber stand, forschte sie lange in seinem Gesicht.

„Ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt“, sagte sie unsicher und ein wenig schüchtern, und gab ihm die Hand.

„Das glaube ich Ihnen gern, Fräulein Schultze“, Koerber sah sie mit einem aufmunternden Lächeln an. „Sie hatten auch genug Grund dazu.“

„Ja“, sagte sie freimütig, und ihr Gesicht verlor den scheuen Ausdruck. „Ich habe Sie für einen abgrundtiefen Menschen gehalten. Aber nun weiß ich, daß Sie es nicht sind, und ich bitte Sie um Entschuldigung für meine schlechte Meinung.“

Koerber trat plötzlich einen Schritt zurück und sah fragend von Christa auf Conrad. „Woher wissen Sie denn das?“

„Von mir, Koerber“, sagte Conrad. „Ich mußte ihr endlich sagen, weshalb du scheinbar gegen sie warst. Es ging einfach so nicht weiter. Ich mußte ein drohendes Unglück verhüten.“

Und erzählte ihm von dem Besuch Frau von Bindings und ihrer Absicht, mit Christa zum Vormundschaftsgericht zu gehen.

Ueber Koerbers Gesicht flog eine jähe Rote, er senkte den Kopf.

„Es wird alles gut, Herr Doktor“, sagte Christa leise und sagte nach seiner Hand.

„Wieso?“ fragte er zweifelnd.

„Ich habe Frau von Binding gesagt, daß Sie ein guter Mensch sind, daß Sie der beste Freund ihres verstorbenen Mannes waren und auch heute noch ihr Bestes wollen.“

„Das haben Sie, ausgerechnet Sie, gesagt?“ Koerber sah sie ungläubig an.

„Ja, das habe ich gesagt. Und Frau von Binding hat geglaubt, was ich gesagt habe. Wenn Sie sie demnächst einmal besuchen, werden Sie — glaube ich — sehr willkommen sein.“

„Das glaube ich auch, Koerber“, warf Conrad lächelnd ein.

„Das scheint ein Komplott zu sein“, meinte Koerber.

Fräulein Vinnetogel trat ein und sagte, daß Graf Schultze da sei.

Conrad fuhr zusammen und sah ratlos auf Koerber.

„Graf Schultze hatte sich bereits telefonisch angemeldet, kurz bevor du kamst“, sagte Koerber ruhig. „Er hatte in Deiner Wohnung angerufen. Du warst aber schon weg.“

„Ja“, sagte Conrad gepreßt. Sein Herz klopfte plötzlich dumpf und heftig und auf eine schmerzhaft Art.

„Lassen Sie Graf Schultze hereinkommen“, sagte Koerber zu Fräulein Vinnetogel.

Wenn ich bloß so ruhig wäre wie Koerber, dachte Conrad mit einem schwindligen Gefühl.

Schultze stand noch immer an der Tür, er gen. „Nur Koerber erwiderte den Gruß. Schultze stand noch immer an der Tür, er war sehr verlegen. Sein Gesicht war voller Unruhe und Mißtrauen. Er hatte sich seinen Eintritt wohl ein wenig anders, vielleicht wirkungsvoller, vorgestellt.“

Dann löste sich Christas Starre in einen lauten Aufschrei.

„Luz!“ rief sie und ging ihm zögernd und in einer feldman schwerfälligen Art entgegen.

Conrad schloß die Augen und dachte, daß er nun auch etwas sagen müßte. Aber er horchte mit hämmern den Schläfen auf die

Geräusche, die von der Tür kommen mußten. Er lauerte auf das eine Geräusch mit einer schmerzenden, selbstverneinenden Gier.

Er öffnete die Augen, und da sah er mit fassungslosem Staunen, daß Christa auf halbem Wege stehengeblieben war. Ihre Arme hingen lang an ihrem schmalen Körper herab. Sie sah auf den Boden, als suchte sie etwas. Dabei sprach sie sonderbare, abgerissene Sätze vor sich hin. „Es geht ja gar nicht“, sagte sie. „Es ist ja alles ganz anders. Ich kann doch nicht lügen.“

Plötzlich drehte sie sich um und ging, ohne den Kopf zu heben, den Weg zurück wie eine Schlafwandlerin.

Was wird das bloß? wollte Conrad denken. Aber dann stand sie vor ihm und sah zu ihm auf. Ihre Augen waren ganz dunkel, sie waren feucht von aufsteigenden Tränen.

Conrad schluckte, es sah etwas in seiner Kehle, das ihm die Luft nahm. Er sah dabei in ihre Augen, die nun ganz nahe waren. Er hatte das Gefühl, daß gleich etwas Furchtbares geschehen würde.

Da sagte Christa: „Conrad, lieber guter Conrad, ich bin so bange.“

Aber es ist doch alles in Ordnung, wollte er sagen, doch es ging nicht. Seine Kehle war nun vollkommen zugeschnürt. Stattdessen tat er etwas, das vielleicht in Ermangelung der Worte nur eine tröstende Geste sein sollte, er umschloß sie. Er legte seine Arme um sie. Und dann geschah das Unausdenkbare, das ihn um alle Fassung brachte.

Christa schmiegte sich in seine Arme und flüsterte mit tränenerstickter Stimme: „Ich will immer bei dir bleiben, Conrad. Ich liebe dich doch schon lange, Conrad, aber ich wußte es nicht.“

Ich träume — ich bin betrunken — das ist ja alles gar nicht wahr — das ist Betrug — Verrat — wie? — da ist doch Koerber — weshalb lacht Koerber so komisch? Dann begann das ganze Zimmer zu verschwimmen, es löste sich in ein zitterndes Durcheinander auf, er sah nur den braunen Kopf vor sich, den seine Hand, diese grobe, rissige Hand, unaufhörlich streichelte. „Meine liebe Christa“, hörte er sich plötzlich sagen. Er richtete vor seiner Stimme. Es war ihm, als wache er aus einem tiefen Schlaf auf. Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und starrte in ihr Gesicht. Dann lachte Schultze bitter auf.

Sie schrak zusammen und lösten sich voneinander. Aber Christa hielt seine Hand fest.

Langsam kam Schultze näher. Er sah Christa mit einem drohenden Blick an.

„Graf Schultze“, sagte Koerber und trat ihm in den Weg. „Seien Sie vernünftig. Was nicht sein soll, kann man nicht erzwingen.“

Die „geföpfte“ Tänzerin

Diana und der „pfiffige“ Reklamechef — Protest gegen eine Photomontage

Kürzlich wurde als „Stern“ einer neuen Revue, die sich noch in Vorbereitung befand, die Tänzerin Liliane Ellis ausgerufen. Der Reklamechef des Unternehmens hatte die Aufgabe, ein Plakat herstellen zu lassen, das die neue Tänzerin in möglichst günstiger — und wie sich das für Paris so gehört — verlockender Pose zeigen sollte.

Leider aber gefielen ihm die Photographien, die die Tänzerin zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt hatte, nicht im mindesten. Den Einwand seiner Mitarbeiter, es seien doch wirklich nette und „ansprechende“ Bilder darunter, wies der Reklamechef mit der Begründung zurück, er wolle gerade diesmal ein Plakat schaffen, das Aufsehen erregen sollte, und daher bereits den halben Erfolg der neuen Revue bedeuten müsse.

Geduldig machten sich einige Berufsphotographen daran, die Tänzerin immer wieder von neuem in immer wieder anderen Tanzposen aufzunehmen. Aber die ganze Arbeit war umsonst, denn jedes neue Bild, das dem Reklamechef vorgelegt wurde, hatte bei ihm einen kleinen Tadel, einen Vorwurf. Da geriet dem Reklamechef durch Zufall das Bild einer ihm unbekannten jungen Tänzerin in die Hände. Der Mann war davon begeistert und sagte sofort einen — wie er glaubte — „genialen“ Entschluß: Durch eine geschickte Photomontage sollte aus den Bildern der beiden Tänzerinnen ein neues Bild des Revuestars Liliane Ellis entstehen.

Als der Reklamechef einige Stunden später die nach seinen Anweisungen hergestellte Photomontage in der Hand hatte, war er restlos begeistert: Das gab ein wunderbares, wirkungsvolles Plakat! Man hatte auf der Photographie der unbekannten Tänzerin deren Kopf entfernt und dafür das Bild des Kopfes von Liliane Ellis einkopiert.

Bereits wenige Tage später klebten überall die Plakate mit dem Bild des neuen Tanzsternes Liliane Ellis. Der Reklamechef rief sich vergnügt die Hände; er war stolz auf seinen „genialen“ Einfall, der ihm sicher volle Häuser bringen würde!

Aber wie oft im Leben, so spielte auch hier der Zufall dem pfiffigen Reklamechef einen Streich. Auf irgend eine Weise — unerklärlich wie — war eines der Plakate nach London verschlagen worden. Damit aber noch nicht genug, schielte der Zufall dieses Plakat ausgerechnet jener unbekannten Tänzerin in die Hände, die infolge des frühen Entschlusses des Pariser Reklamechefs kurzerhand „bildlich“ geföpft worden war.

Das Gesicht von Fräulein Liliane Ellis kam Diana Chase — wie die englische Tänzerin heißt — absolut unbekannt vor. Umso größer war aber ihr Erstaunen, als ihr der Körper dieser Tänzerin merkwürdig „vertraut“ schien. Als sie endlich die Zusammenhänge erkannte, lief sie sofort zu dem Londoner Photographen, der seinerzeit das Bild von ihr aufgenommen hatte, um sich bei ihm über den vermeintlichen Mißbrauch zu beschweren. Der Photograph aber, der ja Diana Chase „geföpft“ hatte und fassungslos auf sein mißhandeltes Kunstwerk blickte, war ein Mann der Tat: Er begab sich zusammen mit Diana zu einem Rechtsanwalt, um durch diesen gegen den tüchtigen Pariser Reklamechef wegen Verletzung des Urheberrechts Klage einreichen zu lassen. Diana Chase hat sich seinem Vorhaben angeschlossen.

Demnächst findet der Prozeß gegen das Revue-Unternehmen in Paris statt, und Diana Chase erhofft sich davon nicht nur einen schönen Bogen Geld als Schadenersatz, sondern vor allem — was ihr weit mehr wert ist — eine Bombenreklame!

Wenn man es trotzdem tut, geht es nicht gut aus.“

„Ich ahnte es“, stieß Schultze hervor und sagte Conrad scharf ins Auge. Sein Gesicht war finster und voller Haß.

„Ich ahnte es bis zu dieser Stunde nicht“, sagte Conrad heiser. „Was Sie denken, ist nicht richtig, Graf Schultze. Ich bin hierhergekommen, um Doktor Koerber auf Ihren Wunsch vorzubereiten und ihn zu bitten, daß er Ihnen und Christa seine Schwierigkeiten mehr macht. Ich wollte ihm sagen, daß Herr Frigil Sie braucht, um die Länderreise zu verlassen, daß Sie aus dem Verlauf eine Summe erhalten, die Ihnen die Möglichkeit einer Existenz gibt. Das alles wollte ich hier vorbringen, und dann wollte ich für immer in meine Heimat fahren. Fragen Sie Christa, ob ich mich nicht bereits abgemeldet habe.“

„Es ist so, Luz“, sagte Christa. „Sei mir nicht böse, ich kann nicht anders. Es wäre vielleicht nicht so gekommen, wenn du bei mir geblieben wärest, wenn du — wenn du — nicht geflohen wärest. Ich glaube, Luz, da ist zwischen dir und mir etwas gerissen. — Es muß ein sehr dünnes Band gewesen sein“, setzte sie noch leise und ein wenig schuldbehaftet hinzu. „Aber sie sah ihn dabei groß an.“

Schultze schloß die Augen vor ihrem offenen, bittenden Blick und sank in einen Sessel. „Ich werde gehen“, Conrad ließ plötzlich Christas Hand los und ging zur Tür.

„Dann gehe ich auch mit“, sagte Christa bestimmt und preßte sich fest an ihn als geborenen sie untrennbar zusammen.

„Dank!“ rief Koerber. „So geht das nicht. Graf Schultze hat ein Recht, eine Erklärung zu fordern.“

Schultze erhob sich. „Was ich sehe, genügt mir, Herr Doktor. Ich werde gehen. Ich räume Herrn Regine das Feld.“

„Nicht so bitter, Graf Schultze. Ich glaube, dazu haben Sie kein Recht“, sagte Koerber mit seiner unerschütterlichen Ruhe und trat dicht an ihn heran. „Ich war gestern in Amsterdam. Meine Geschäfte liegen mir Zeit, nach Scherereien hinauszuweichen. Graf Schultze.“

Conrad, der den Arm um Christa gelegt hatte, sah, wie Schultze zusammenzuckte.

„In einem kleinen Häuschen wohnt seit acht Tagen die Tänzerin Antelme Loti, weil der kleine Ludwig, ihr Sohn Ludwig, Graf Schultze, krank ist. Der Arzt hat ihm Seeflima verordnet. Meinen Sie nicht, daß Sie doch eher zu Ihrem Jungen und seiner Mutter gehören, als zu Fräulein Schultze, die noch so lebensunfähig ist — und daß sie sich in dem ersten großen Gefühl ihres jungen Lebens getäuscht hat? Sie brauchen eine starke und zuverlässige Hand, die sie lenkt. Wir hat Frau Loti gesagt, wie sie Ihnen immer geholfen hat, wie sie trotz Not und Leichtsinn zu Ihnen gehalten hat, als alle Welt gegen Sie war, als die Polizei Sie sogar suchte — weil Sie das Geld der Frau Frigil unterschlagen und verschleppt hatten. Ich habe mich nicht über diese Dinge unterrichtet, weil ich mich zwischen Sie und Christa Schultze stellen wollte, sondern ich war als Vormund verpflichtet, mich über den Mann zu informieren, der mein Mündel heiraten wollte. Frau Loti ist bereit, Sie freizugeben, wenn Sie wüßte, daß Sie in einer Ehe mit Fräulein Schultze glücklich würden. So sehr liebt Sie diese Frau. Wie ich nun aber höre, bekommen Sie Geld. Wollen Sie nicht mit diesem Geld zu den beiden Menschen, die zu Ihnen gehören, fahren, und ihnen eine große Freude machen, Graf Schultze? Ich glaube, Sie können ein ganzes Leben wieder gutmachen.“

Alle Blide ruhten auf Schultzes blaßem Gesicht, in dem ein heftiger Aufbruch tobte.

Dann erhob er sich, gab Koerber in einem plötzlichen Entschluß die Hand und sagte mit gepreßter Stimme: „Sie haben recht, Herr Doktor. Ich danke Ihnen, daß Sie mir einen Ausweg gezeigt haben.“

Er wollte an Christa und Conrad vorbeieilen. Doch er blieb vor ihnen stehen und sah Christa mit einem traurigen Blick an. „Ich wünsche dir alles Gute, Christa. Und Ihnen auch, Herr Regine“, wandte er sich an Conrad.

„Danke, Graf Schultze“, sagte Conrad warm und reichte ihm seine Hand hin. „Sie dürfen Sie ruhig nehmen.“

Fräulein Vinnetogel kam herein. „Ein Herr Frigil ist am Telefon und fragt, ob vielleicht Graf Schultze hier wäre, er möchte ihn gern sprechen.“

„Ich komme“, sagte Schultze, machte an der Tür eine kurze Verbeugung und ging dann schnell hinaus.

Koerber folgte ihm mit einem leisen Lächeln. Conrad und Christa saßen sich an. Sie sagten nichts. Sie betrachteten sich, als seien sie ein Wunder. Sie wagten nicht, sich anzufassen. — Aber sie nahmen einander in sich auf und schauten überwältigend klar, wie tief ihre Seelen sich verbunden waren. Aus dem Ich wurde ein Wir. Und dann sagte Conrad mit einem glücklichen Lachen, das fast wie ein Meinen klang: „Die Mühe steht dir wirklich gut, Christa.“

— Ende —